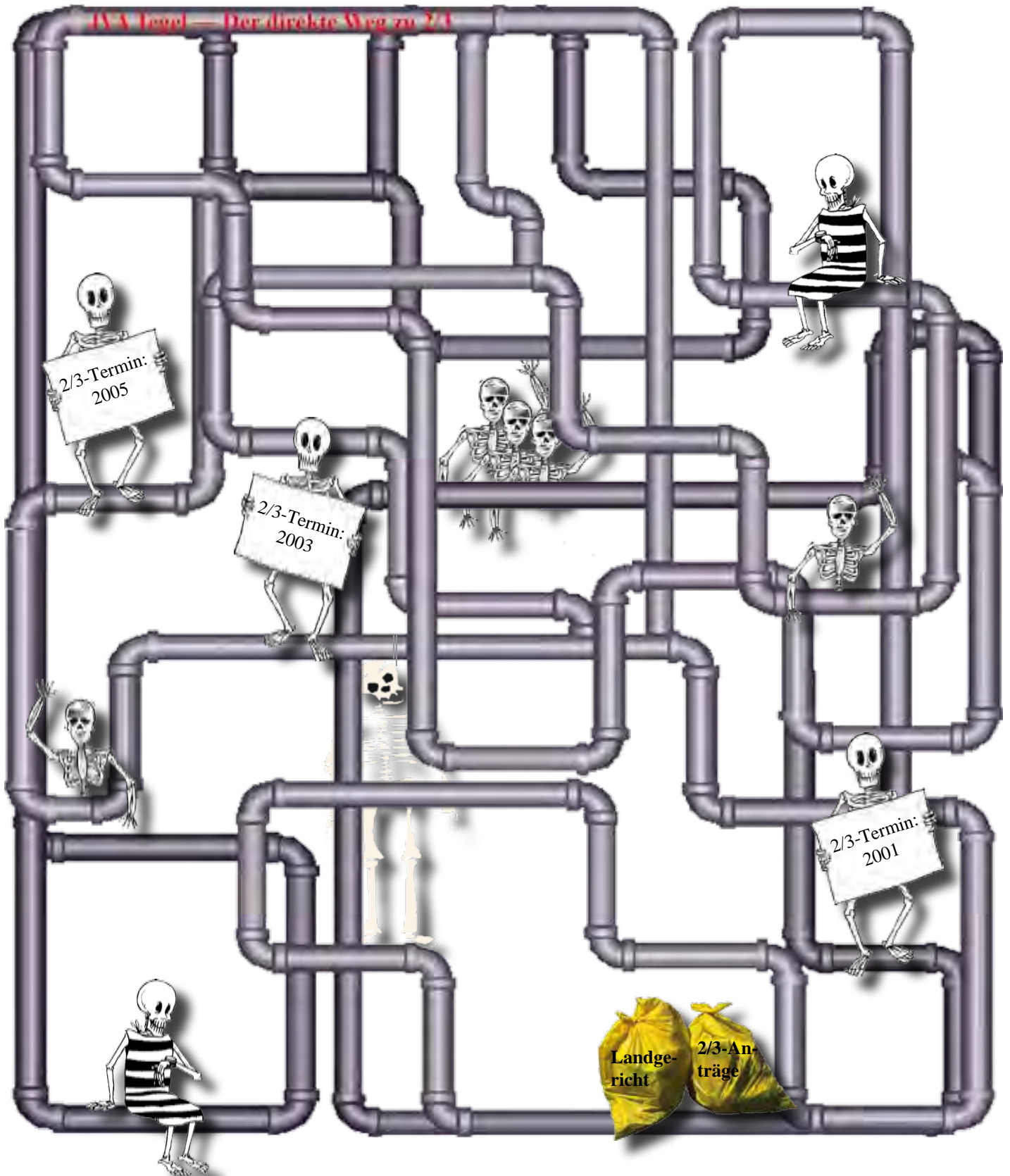


der Lichtblick

40. Jahrgang
4 / 2008

Heft Nr. 336



Knackis Adressbuch

Einige Telefonnummern lassen sich aus der Haftanstalt heraus nicht anrufen!

Anwaltsnotdienst Tel.: 0172/3255553
Abgeordnetenhaus von Berlin
 Niederkirchner Str. 5, 10111 Berlin Tel.: 030/23 25-0
Amnesty International
 Heerstr. 178, 53111 Bonn Tel.: 0228/630036
Arbeitskreis kritischer Strafvollzug (AkS) e. V.
 Prof. Dr. H. Koch, Postfach: 1268, 48002 Münster
Ärztammer Berlin, Beauftragte für Menschenrechte
 Friedrichstr. 16, 10969 Berlin Tel.: 030/40806-0
Ausländerbehörde
 Friedrich-Krause-Ufer 24, 13353 Berlin Tel.: 030/90158-215
Ausländerbeauftragte des Senats
 Potsdamer Str. 65, 10785 Berlin Tel.: 030/26542351
Berliner Datenschutzbeauftragter
 An der Urania 4–10, 10787 Berlin Tel.: 030/13889-0
Berliner Rechtsanwaltskammer Tel.: 030/30693100
Bundesgerichtshof
 Postfach 2720, 76014 Karlsruhe Tel.: 0721/981500
Bundesministerium der Justiz
 Jerusalemer Str. 24–28, 10117 Berlin Tel.: 01888/5800
Bundesverfassungsgericht
 Postfach 1771, 76006 Karlsruhe Tel.: 0721/91010
Deutscher Bundestag - Petitionsausschuß, Bundeshaus
 Platz der Republik 1, 11011 Berlin
Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte/Europarat
 F – 67075 Strasbourg Cedex
Freiabo. für Gefangene e. V.
 Köpenicker Str. 175, 10997 Berlin Tel.: 030/611 21 89
Humanistische Union e. V. – Haus der Demokratie
 Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin Tel.: 030/204502-56
Kammergericht
 Elßholzstr. 30-33, 10781 Berlin Tel.: 030/9015-0
Komitee für Grundrechte und Demokratie e. V.
 Aquinostraße 7–11, 50670 Köln Tel.: 0221/97269-20
Landgericht Berlin, Strafvollstreckungskammer,
 Turmstr. 91, 10548 Berlin Tel.: 030/9014-0
Landeseinwohneramt – Pass- und Personalausweisstelle
 Friedrichstraße 219, 10958 Berlin Tel.: 030/902 69 2000
Landesversicherungsanstalt (LVA)
 Wallstr.9–13, 10179 Berlin Tel.: 030/202085
Petitionsausschuss Abgeordnetenhaus Tel.: 030/23251470/77
Polizeipräsident von Berlin
 Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin
SCHUFA
 Mariendorfer Damm 1–3, 12099 Berlin Tel.: 030/700910
Senatsverwaltung für Justiz
 Salzburger Str. 21–25, 10825 Berlin Tel.: 030 / 9013-0
Soziale Dienste der Justiz – Gerichts- und Bewährungshilfe
 Bundesallee 199, 10707 Berlin Tel.: 030/9014-0
Sozialgericht Berlin
 Invalidenstr. 52, 10557 Berlin Tel.: 030/90165-0
Staatsanwaltschaft Berlin
 10559 Berlin Tel.: 030/9014-0

Strafvollzugsarchiv an der Universität Bremen, FB 6
 Postfach 330 440, 28334 Bremen Tel.: 0421/2184035
Täter-Opfer-Ausgleich »Dialog«
 Schönstedtstr. 5, 13357 Berlin Tel.: 030/90156322
Verfassungsgerichtshof Berlin
 Elßholzstr. 30-33, 10781 Berlin Tel.: 030/9015-0

Berliner Vollzugsbeirat

www.berliner-vollzugsbeirat.de

Dr. Olaf Heischel	Rechtsanwaltskammer Berlin
Dr. Hartwig Grubel	Stellvertr., Vors. AB Charlottenburg
Dr. Anette Linkhorst	Stellvertr., Vors. AB Jugendstrafanstalt
Christian Krause (kommissarisch)	Vors. AB Hakenfelde
Evelyn Ascher	Vors. AB JVA für Frauen
Karl Mollenhauer	Vors. AB JVA Düppel
Paul-Gerhard Fränkle	Vors. AB JVA Tegel
Hartmut Kieburg	Vors. AB JVA Moabit
Margret Breiholz-König	Vors. AB JVA Heiligensee
Ronald Schirocki	Vors. AB JVA Plötzensee
Jörg Oehme	Vors. AB JVK (Justizvollzugskrankenhaus)
Vita Flohr	Vors. AB Jugend – Arrestanstalt
Monika Marcks	Landesschulamt
Dr. Florian Knauer	Humboldt-Universität
Heike Weineck	DBB
Christoph Neumann	Unternehmervorb. Bln.-Brandenburg
z. Zt. nicht besetzt	Humanistische Union e. V.
Dr. Wera Barth	Freie Hilfe Berlin e. V.
Gerhard Horstmeier	RBB
Elfriede Krutsch	Berliner Ärztekammer

Tegeler Anstaltsbeiräte

Vorsitzender	Paul-Gerhard Fränkle
stellv. Vorsitzender	Jürgen Albrecht, Axel Voss
Teilanstalt I	Adelgunde Warnhoff
Teilanstalt II	Jürgen Albrecht, Mario Schumann
Teilanstalt III	Paul-G. Fränkle, Helmut Keller
Teilanstalt V/V E	Carmen Weisse
Teilanstalt VI	Folker Keil * ^{am 09.07.08 zurückgetreten} , Dietrich Schildknecht
SothA	Axel Voss
A 4/Clearingstation (TA I) und	momentan nicht besetzt
Substituiertenstation (TA II)	momentan nicht besetzt
Belange der medizinischen Versorgung	Folker Keil *
Ansprechpartner für die EWA und für Gefangene	
- aus arabischen Ländern	Maher Tantawy
- aus Polen	momentan nicht besetzt
- aus der Türkei	Ismail Tanriver
- Anstaltsbetriebe, Päd. Abt., Schule	momentan nicht besetzt

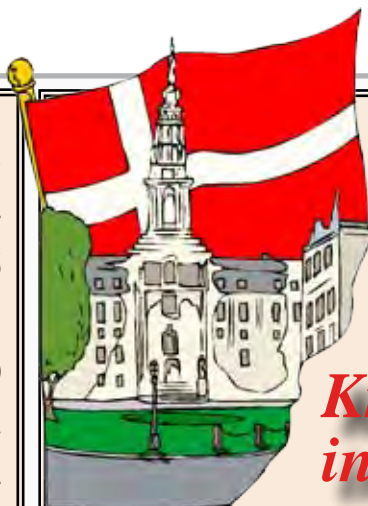
Auskunft ☎ 11 88 9

Bankverbindung für Überweisungen an Gefangene, die in der JVA Tegel einsitzen:
 Zahlstelle der JVA-Tegel Postbank Berlin
 BLZ: 100 100 10 Kontonummer: 115 28-100
Bitte immer die Buch-Nr. des Inhaftierten mit angeben!

Inhalt

Seite

Ankündigung eines Jubiläums	4
Anstaltsbeiräte - <i>Die glorreichen Sieben</i>	6
Leserbrief – <i>Haus I</i>	8
Leserbrief – <i>Knast in Dänemark</i> .	10
Leserbrief – <i>Unglaublich/JVK</i> .	12
Querkopf – <i>auf dem Weg in den Knast</i>	14
Sitzen statt blechen – <i>Geld oder Knast</i>	16
Interview zu den § 43iger-Tagen	16
Recht gesprochen – <i>Maßregelvollzug</i>	17
Strafvollzugsarchiv	20
Leserbrief – <i>Leiche im Sack</i>	25
Kultur: <i>Claude Anshin Thomas</i> . . .	26
Kultur: <i>Spartacus – Open-Air</i> . . .	28
Kultur: <i>Café Größenwahn</i> - Rezension	30
Kultur: <i>... aus der Geisterwelt.</i> . .	32
Fundgrube.	36
Impressum	39
Zu guter Letzt.	41
Das Letzte.	42



Seite 10

*Knast
in Dänemark*

<http://www.strafvollzugsarchiv.de/>
Strafvollzugsarchiv e.V.
an der Universität Bremen
von Prof. Dr. Johannes Feest
Platz: Hauptthemen - Merkblätter.
Leugnen der Tat
Konsequenzen für Strafverfolgung und -vollzug
Fassung: 07.03.2008 von Johannes Feest

Seite 20



Seite 28

In eigener Sache

Fremdbeiträge werden namentlich oder mit Kürzel gekennzeichnet und müssen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die mit einem abgeschlossenen Artikel sind Beiträge der Redaktion und werden daher auch inhaltlich von der gesamten Redaktion getragen. Redaktionsschluss für **die 40-jährige Jubiläums-Ausgabe** ist:

**Freitag,
der 15. August 2008.**

Der nächste **lichtblick** erscheint voraussichtlich am **25. Oktober 2008.**

Berichte aus der Geisterwelt

**Einem guten Manne
kann nichts Schlechtes widerfahren –
weder im Leben, noch nach seinem Tode.**

Sokrates

*Erste Tage eines Neulings
Wo auch immer ich hier gelandet bin, es gefällt mir
nicht. Ein Goetheanum ist das
hier wahrlich nicht...*

Seite 32

Vorankündigung

40 Jahre lichtblick – 40 Jahre Resignation?

In unserem Archiv stehen auf rund 2 Metern Länge lauter gebundene Jahrgangsbände aller bisher erschienenen lichtblick-Ausgaben – vom allerersten Heft bis zur letzten veröffentlichten Ausgabe – und keine einzige Ausgabe fehlt. Uns selbst hat diese Vollständigkeit aller bisher erschienen Ausgaben sehr erstaunt, denn diese Gefangenen-Zeitung hat über die Jahrzehnte unzählige Redakteure erlebt, mehr und weniger engagierte, viele ohne jegliche Erfahrung in organisatorischen oder gar redaktionellen Dingen – und ohne Ausnahme waren sie alle hier in Tegel inhaftiert.



Das erste lichtblick-Heft, Nr. 1 – Jahrgang 1, stammt vom 25. Oktober 1968.

Auf 24 Seiten, heute völlig vergilbtem Papier, mit Schreibmaschine getippt, haben 9 Inhaftierte der JVA Tegel zu den unterschiedlichsten Themen Artikel verfasst. Der lichtblick erschien seit der Gründung ununterbrochen. 40 Jahre lang haben Inhaftierte es geschafft, die da draußen und uns hier drinnen zu den unterschiedlichsten Themen zu informieren. **Schon dies allein ist eine Würdigung wert.**



Wir, die zurzeit mit dieser redaktionellen Aufgabe betrauten Redakteure des lichtblicks, sehen mit Hochachtung die zurückliegenden vollbrachten Leistungen der unzähligen vorangegangenen Redaktionsteams, die teilweise mit recht primitiven Mitteln und nicht immer zeitgemäßer Büroausstattung stets versucht haben, das Beste aus der jeweiligen Situation und zum Wohle der lichtblick-Zeitung zu fabrizieren und nicht nur das, 40 Jahre lang haben die Redaktionsmitglieder alle Ausgaben archiviert und sauberlich zu Jahrgangsbänden binden lassen. Die allererste Seite der allerersten lichtblick-Ausgabe haben wir nebenstehend auf Seite 5 abgedruckt. Sie ist sowohl Zeugnis für die damals sehr eingeschränkten technischen Möglichkeiten, als auch für den vorherrschenden Pioniergeist.

Die kommende Ausgabe wird eine Jubiläums-Ausgabe.

Auf der Covervorderseite dieser Ausgabe steht ungewohnterweise die Heft-Nummer der aktuellen Ausgabe, die wir sonst nie angeben. Einer von uns hat sich schon mal hingesetzt und alle bisher erschienenen lichtblick-Ausgaben durchgezählt. Dieses Heft ist die 336ste Ausgabe.

Die nächste Ausgabe Heft 337 wird zum 25. Oktober 2008 erscheinen, genau zum 40-jährigen Geburtstag.

Unsere werten Leser dürfen sich auf eine interessante Jubiläums-Ausgabe freuen. Schon jetzt liegen uns die unterschiedlichsten Grußworte sowohl von Freunden, Unterstützern, kritischen Begleitern, als auch von „stillen Erduldern“ vor. Auch unsere Leser sind an dieser Stelle ermutigt ein paar freundliche Zeilen – die auch gerne kritisch sein dürfen – an uns zu senden. Ganz nebenbei haben wir uns in die Texte der alten Hefte sprichwörtlich vergraben, auf der Suche, nach erwähnenswerten, „historischen“ und auch für die Arbeit einer Gefangenen-Zeitung charakteristischen Beiträgen.

Mit Schrecken mussten wir feststellen, dass so manche Ausgabe, die unsere Vorgänger vor Jahrzehnten schrieben – heute veröffentlicht und mit aktuellem Datum versehen – bezüglich angeprangerter Missstände und Brisanz der angeschnittenen Themen, noch genauso aktuell wäre, wie damals. Kritik am Essen, fehlende Resozialisierung, geringe Gruppenangebote, unglaubliche Geschichten über das Tegeler Gesundheitswesen, Drogenproblematik, zur utopischen Fantasie reduzierte Halbstrafen- und $\frac{2}{3}$ Entlassung und und und – 40 Jahre Resignation? Man darf gespannt sein. ☑



L i e b e r L e s e r !

Der LICHTBLICK ist nicht zu vergleichen mit einer der üblichen Tageszeitungen; bedenke bitte, daß wir nur primitive Möglichkeiten haben, diese Zeitung zu gestalten. Trotzdem hoffen wir, daß diese 1. Ausgabe Dich ansprechen wird.

Wir haben der Zeitung deshalb den Namen LICHTBLICK gegeben, weil wir der Annahme sind, daß aus dem einen oder anderen Artikel vielleicht dem Leser doch ab und zu ein Lichtblick aufgeht. Wenn das durch diese Zeitung erreicht werden kann, ist eigentlich der Sinn und Zweck erfüllt.

Der LICHTBLICK wird Kritik üben an allem, was Dir nicht gefällt, er wird Dich informieren, soweit es uns möglich ist; er wird versuchen, Deine Mitarbeit zu gewinnen, er wird Deine Meinung hören, ganz gleich zu welchem Thema, und er will Dich unterhalten, damit Du am Abend eine halbe Stunde Zeitvertreib hast und vielleicht über den einen oder anderen Artikel nachdenken kannst.

Der LICHTBLICK wird zunächst in einem Abstand von drei bis vier Wochen erscheinen. Der Inhalt wird vielfältig sein, für jeden etwas.

Der LICHTBLICK wird oftmals harte Kritik üben, aber stets in sachlicher und fairer Form. Auf der anderen Seite wird er aber nicht nur eine ausgesprochene Knastzeitung sein, denn dann würde er mit der Zeit sehr schnell langweilig werden, sondern wir wollen uns bemühen, ihn möglichst vielseitig zu gestalten. Deshalb wird der LICHTBLICK aktuelle Neuigkeiten, Unterhaltungsbeiträge, Kurzromane, viele Interviews, Sport und vor allem auch Leserbriefe bringen, da wir der Annahme sind, daß Dich, lieber Leser, dieses alles interessieren dürfte.

Der LICHTBLICK ist eine völlig u n a b h ä n g i g e Zeitung und u n t e r l i e g t k e i n e r l e i Z e n s u r . Mit diesem Satz glauben wir, dürfte alles gesagt sein. Sicherlich wirst Du jetzt diese Zeilen mit großer Skepsis gelesen haben, weil Du ja erlebt hast, daß in den letzten Jahren verschiedentlich etwas angefangen und nie fortgesetzt worden ist. Aber bei dem LICHTBLICK ist es etwas anderes. Der Anstaltsleiter selbst hat diese Zeitung ins Leben gerufen. Er möchte nämlich genau wie Du, auch d u r c h u n s informiert werden.



Die Anstaltsbeiräte

„Der 12er-Rat oder die glorreichen Sieben“

Liebe Mitgefangene, liebe Tegeler Insassen, ihr hattet der lichtblick-Redaktion seit geraumer Zeit und zum wiederholten Male euer Leid über die Anstaltsbeiräte geklagt. Die lichtblick-Redaktion hatte sich dem Thema im vorangegangenen Heft 3-2008, Seite 26-28, angenommen. Als Reaktion auf unseren Artikel wurden wir vom Anstaltsbeirat zu einer seiner regulären Sitzungen gebeten. **Über den Verlauf möchten wir euch berichten:**

Man muss wissen, der „12er-Rat“ ist eine gesetzlich vorgeschriebene Institution und soll ähnlich eines „Wachhundes“ aufpassen, dass der eine oder andere oder gar in Gänze alle an solch einem Ort wie dem hiesigen nicht zu Schaden kommen. Und – bei der Metapher des Wachhundes bleibend – sollen sie bellen und anschlagen, wenn es hier anders zugeht – wenn es am Guten Geist fehlt. Dafür dürfen sie zu jeder Zeit an jeden Ort und sie tragen Schlüssel – Schlüssel, die hier in die größten Schlösser passen und das soll schon was heißen.

Der Tenor unseres Artikels, der 12er-Rat wäre als Wachhund im übertragenen Sinne nur schlafend anzutreffen, würde gar an der Kette liegen, die vielleicht sogar im Anstaltsgemäuer verankert sei, veranlasste den 12er-Rat uns vorzuladen und das mit den begleitenden Worten: „Die gehören mal (verbal) verhauen“.

Der Termin für die besagte Vorführung der Lichtblicker wurde auf den 09.07.2008 festgelegt. Beim Eintreten in die ehrwürdigen Räumlichkeiten begrüßten wir lichtblick-Redakteure jedes einzelne anwesende Mitglied des Rates. Wie selbstverständlich stellten wir uns mit Namen vor, was aber auf Seiten des Rates eben nicht selbstverständlich war und zumindest von einem der sieben anwesenden Ratsmitglieder nicht erwidert wurde. Er bleibt uns, den Lichtblickern, bis heute namentlich unbekannt und wart auch zuvor hier in Tegel von uns nie gesehen worden – macht nichts, wir müssen ja nicht jeden kennen, geht ja gerade im Hinblick auf den 12er-Rat den meisten Inhaftierten genauso, selbst denen, die mal was wollten... Auch während der Sitzung sagte er kein einziges Wort und so hoffen wir, er gehöre trotz seiner Stimmlosigkeit dem Tribunal an und sei nicht nur der Chauffeur von einem der „glorreichen Sieben“ – denn zu der nur einmal im Monat stattfindenden Sitzung hatten nur sieben vom 12er-Rat ihr Erscheinen einrichten können.

Um 16.30 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende des 12er-Rats die Sitzung. Noch hoffend, die Fehlenden könnten sich peu à peu einfinden, schon deshalb, weil wohl keiner sein Nichterscheinen entschuldigt hatte, animierte der 1. Vorsitzende uns

zu einem lockeren belanglosen Gespräch bis nach einer Viertelstunde mit keinem weiteren Ratsmitglied zu rechnen war.

Forsch forderte sodann ein Ratsmitglied, die Lichtblicker mögen Antwort geben, wie sie dazu kommen mit böser Zunge solch falsche Behauptungen über den 12er-Rat zu schreiben und deren Arbeit zu verunglimpfen. Er wollte Punkt für Punkt, den seines Erachtens als Schmähung geschriebenen Artikel akribisch abhandeln und, unterstützt von allen anderen Räten – mit Ausnahme des einen, der sich nicht vorzustellen vermochte und auch sonst schwieg – wurden mit dem Thema Vormelder und Post beginnend, wir Lichtblicker belehrt und zurechtgewiesen. Die Räte versicherten, nein beschworen, jeder Vormelder und Brief würde bearbeitet, jeder der Absender aufgesucht und es wäre völlig falsch, zu schreiben: „per Vormelder kontaktierte Räte hätten nie etwas von sich hören lassen, geschweige sich sehen lassen.“ Mögen die lichtblick-Macher ihnen doch die Gefangenen nennen, die sich beschwert hätten – alles falsch, alles Lüge. Insbesondere schon deshab unverschämt, da sie alle ehrenamtlich arbeiteten und sowieso viel zu viel ihrer Zeit hier investierten. Und in den Briefkästen, die ausschließlich für Post an Räte vorgesehen sind, befände sich meist Bonbonpapier statt Vormelder, und das Gesicht des 1. Vorsitzenden hellte sich bei den Worten zu einem breiten Grinsen auf.

Selbiger versicherte – ohne, dass wir dies je thematisiert hätten, wenn er hier in der Werkstatt was an seinem Auto machen ließe, dann könne er alle erbrachten Leistungen mit Quittung belegen und im Übrigen sei das hier in der Werkstatt ganz schön teuer, da er auch noch einen gewissen Aufschlag bezahlen und dabei eine so weite Anfahrt hierher in Kauf nehmen müsse und und und... Dass er bei einem seiner vielen Werkstattbesuche einen um Hilfe bittenden Inhaftierten abwimmelte, ließ er merkwürdigerweise unkommentiert im Raume stehen. Auch fast schon unnötig zu erwähnen, dass der Meister der Kfz-Abteilung unsere Nachfrage nach Rechnungen an Anstaltsbeiräte partout nicht kommentieren wollte und in barschem Ton an seinen Chef, den Leiter der Arbeitsverwaltung, verwies. (Unsere Erfahrung über den Informationsaustausch mit dem Leiter der Arbeitsverwaltung lest Ihr auf Seite 16)

Ein Rat fragte, ob wir Zeitungsmacher nun endlich die Namensliste des Rates auf der Umschlaginnenseite korrigiert hätten. Letztens wäre sie falsch gewesen und zwei Mal habe er schon interveniert. Der Hinweis, die letzte Namensliste wäre vor zwei Monaten gedruckt worden und entspräche exakt dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Drucklegung,

auch würde der lichtblick nur alle zwei Monate erscheinen und könne nicht den aktuellen Stand der letzten Wochen widerspiegeln, blieb irgendwie ungehört und unverstanden. Überhaupt ist uns eben dieser Rat bisher nur dadurch aufgefallen, dass er wie eine von der Tarantel gestochene Furie in den lichtblick stürmt, um mit fast schon tränenerstickter Stimme darauf zu verweisen, dass nun ausgerechnet sein Name nicht an der richtigen Stelle stünde. Und dass, wo er doch stellvertretender Vorsitzender wäre. So ginge das nicht und wir lichtblick-Macher wurden nochmals darauf hingewiesen, künftig drauf zu achten, dass die Namensliste des Rates stimmt.

Und fürwahr, laut deren Aufstellung war der 12er-Rat gar kein 12er-Rat, weil er sich zwischenzeitlich zum 11er-Rat reduziert hatte, von denen nur die „glorreichen Sieben“ anwesend waren und immerhin sechs die Gabe des Sprechens mitbekommen hatten.

Ein anderer Rat wollte partout, dass wir den Namen des Rates nennen, der sich angeblich hinreißt, verbale Streitigkeiten mit aller Vehemenz auszutragen, dabei mit dem Finger auf den redaktionellen Unhold zeigend, von dem er glaubte, nein wisse, dass er den niederträchtigen Artikel schrieb – obwohl ein „Häkchen im Kästchen“ am Ende des Artikels diesen von allen lichtblick-Redakteuren gleichermaßen inhaltlich vertreten kennzeichnet und verhindern soll, dass einer so bloßgestellt per Fingerzeig an den Pranger gestellt wird. Als sich gleich am Anschluss an diese Belehrung offenbarte, dass derjenige Rat, der mit dem Finger zeigte, selbst für die verbalen Ausfälle stand, quittierte dieser wütend und aufbrausend sein Amt und trat mit der Anmerkung zurück, dass es sich bei seinen Wutausbrüchen um gezielte Wutausbrüche handle und nichts anderes.

Von uns lichtblickern angesprochen, wo denn die Räte waren, als Unmut in der TA III zu einer Beinahe-Revolte führte und ob sie sich die der Anstaltsleitung vorgelegten Liste betreffend der von den Gefangenen vorgetragenen Wünsche wenigstens einmal angeschaut hätten, wurde erwidert: Der

erste Vorsitzende habe über den Vorfall viele Male mit dem Teilanstandsleiter der TA III gesprochen und demzufolge viele Stunden bei ihm verbracht. Und dass, wie vom TAL versprochen, keiner der Beteiligten Repressalien ausgesetzt werde, wäre ohne Ausnahme von der Anstalt eingehalten worden. Wenn die 27 Beteiligten doch ihre Arbeit verloren haben sollten oder gar verlegt wurden, dann stünde das nicht im Zusammenhang mit der angeblichen Meuterei, sondern hätte ganz andere Gründe und dürfe nicht im Zusammenhang gesehen werden. Wenn die Anstalt sagt, es ist alles in Ordnung, dann sei auch alles in Ordnung. Und wenn tatsächlich mal unhaltbare Zustände, wie im Krankenhaus, eingeräumt würden, aber umgehend Besserung versprochen werde, dann hätten sie keinen Grund etwas anderes anzunehmen und das wäre auch nicht die Aufgabe des 12er-Rates. Und ihre Gesichter hellten sich weiter auf und ein kollektives Grinsen machte die Runde.

Wenn das Ganze dann darin gipfelt, dass ein Mitglied des 12er-Rates mit knarzender, von vielen geschlagenen Schlachten vibrierender Stimme krächzt: „Wirrr werrrden uns doch von Ihnen nicht sagen lassen, wie wirrr unserre Arrbeit machen müssen.“; dann stellt sich für uns schon die Frage: Warum sind wir überhaupt zum Gespräch gebeten worden? Wenn man omnipotent (allwissend) und beratungsresistent ist, dann ist man ja quasi perfekt. Oder glaubt es zumindest. Die Wissenschaft, die Neurologen und Philosophen beschäftigt seit geraumer Zeit gleichermaßen die Fragestellung: Wenn eine Einrichtung/Institution sich für perfekt hält und per Definition perfekt ist und auf alle Fragen der Welt eine Antwort hat, aber selbst nur in einer schwarz-weißen Umgebung existiert – kann sie uns dann erklären was die rote Farbe ist? Und umgekehrt, können wir ihr begreiflich machen, was Rot ist?

Können wir unserem 12er-Rat klarmachen, was hier los ist, wie Tegel funktioniert oder besser – eben nicht funktioniert? Wir glauben nicht. Nein, wir *wissen*, dass es *nicht* geht. Seit dem 09.07.08. Seit unserem Gespräch. ☑

time & talk

Fernsehproduktionsfirma

(„Helfer mit Herz“, mit Vera Int-Veen und „Familienhilfe mit Herz“) sucht kürzlich aus der Haft entlassene Männer beziehungsweise Männer, deren Entlassung kurz bevor steht und nun auf der Suche nach einer Partnerin sind. Melden Sie sich bei uns unter der Nummer: 0331-72 14133 oder schreiben Sie uns einen Brief an die Adresse:

time 2 talk entertainment GmbH
August-Bebel-Str. 26-53
14482 Potsdam

JVA Tegel – Haus I und der Wunsch nach Verdrängung

Erlebnis eines Neuankömmlings

Das Haus I hat mindestens zweierlei Erscheinungsformen, erstens als unwirtlicher Ort für Gefangene und zweitens als Einpressort und Verteiler auf die anderen Häuser. Jährlich durchlaufen rund 1300 Gefangene das Haus, dementsprechend geht es hier recht lebhaft zu, sagt der zuständige Pfarrer. Die Gefangenen sind voller Wünsche und Erwartungen, die jäh unterbrochen werden, wenn sie feststellen, dass sie nicht wie in einem Kaffeefilter als feine, reine Konsistenz alsbald durchgesetzt werden: In den offenen Vollzug oder in andere begehrte Häuser.

Deshalb spricht man oft über die EWA. Schrecklich, die Erstplanung wird auf Endstrafenzeitpunkt verstellt. Offenbar methodisch als mechanischer Akt, wie in einem System. Dem zugrunde liegt die Idee von größtmöglicher Objektivität der Gleichbehandlung von Gefangenen: Alle haben die gleichen Anfangsbedingungen? Und später kommen aus diesem geschlossenen System verschiedene Produkte heraus. Es lohnt sich demnach kaum, so sind sich manche von uns einig, mehr als einen Augenblick darüber nachzudenken, sondern zu konkreten Beschwerden vorzudringen und Verbesserung einzufordern, aber das Problem von Objektivität wird uns noch beschäftigen.

Drei Kernbereiche von Problemlagen lassen sich spontan verorten und von der Station C 3 mit 30 Teilnehmern auf die gesamte TA 1 generalisieren:

1. Die Versorgung, 2. Die Sozialarbeit, 3. Die Betreuer

1. Zur Versorgung

Das Essen wird alltäglich als zu kleine Menge geliefert. Hausarbeiter scheinen genötigt Dreiviertelportionen auszukübeln. Toilettenpapier wird so sparsam hinweggereicht wie Briefmarken. Die Abgabe von Weissbrot im Verhältnis zu Schwarzem ist nicht bedarfsgerecht. All das dürfte genauso bekannt wie langweilig sein.

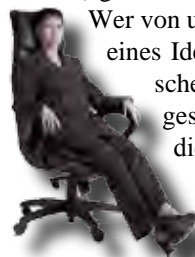


2. Die Sozialarbeit

Vermutlich wegen der Durchlaufaktion und der damit einhergehenden Beanspruchung hat die Sozialarbeiterin ihre Arbeit optimiert und beschränkt sich minimal auf das Wesentliche. Dabei ist sie in der äußersten Kurzfassung freundlich, erledigt sehr rasch die Aufgaben verwaltungstechnischer Art. Ihr Büro ist meist verschlossen und niemand weiß so recht wann sie drinnen ist, aber man kann sich daran orientieren, ob sich vor ihrer Tür eine Warteschlange gebildet hat oder nicht. Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Länge der Schlange und der Dauer der Zeit, in der die Gruppenleiterin in ihrem Büro arbeitet. Manchmal wollen wir lediglich persönlich einen Vormelder überbringen, obwohl wir den auch bei der Gruppenbetreuung

abgeben könnten, wir möchten Augenkontakt herstellen oder einfach nur unsere Aufmerksamkeit auf uns gerichtet wissen: „Hallo Frau Sozialarbeiterin, uns gibt es noch!“

(vgl. dazu auch den Idealtyp von Gruppenbetreuer)



Wer von uns hat denn nicht den romantischen Entwurf eines Ideals von Sozialarbeit im Kopf, einem Menschen der stets erreichbar zu sein scheint, aufgeschlossen lächelt und uns mit seinem Blick die volle Aufmerksamkeit gönnt? Hier hingegen, wenn wir einmal die Sozialarbeiterin im Gang antreffen, ist sie mit hoher Wahrscheinlichkeit auf dem kürzesten Weg eigenen Schrittes und gesenkten Hauptes zwischen ihrem Büro und dem Treppenhaus unterwegs und gibt mit der Körpersprache zu verstehen, dass es vollkommen unklug wäre, sie gerade jetzt anzusprechen. Deshalb haben manche von uns sich schon ihr nahezu versehentlich in den Weg geworfen, um „Guten Tag“ zu sagen.

Die Sozialarbeiterin grüßt dann freundlich zurück, blickt auf, kurz und knapp und eilt unverlangsamt weiter.

Wir können also vorläufig Folgendes festhalten: Von der EWA erhalten wir eine volle Portion Strafzeitvoraussicht. Von der Versorgung eine Dreiviertelportion Essensmenge und wir alle bekommen zweidrittel Sozialarbeit. Mögen sich die Verhältnisse doch bitte umkehren.

3. Zu den Gruppenbetreuern, Frauen wie Männern

Ihre Aufgaben sind bekannt, schichtweise wechseln sie, es scheint stationsorientiert einige Stammbetreuer zu geben, weil sie häufig wiederkehren, aber zuweilen taucht hier ein bislang noch nie Dagewesener auf, es scheint auch so etwas wie den intermittierenden Dienst zu geben. Aber wer will das schon so genau wissen? Wir, denn wir möchten eine gewisse Kontinuität in der Betreuung zu immer den selben Menschen haben und nicht zur Uniformität. Es kommt nämlich vor, dass wir gelegentlich unzureichend informiert werden und bei demjenigen nicht mehr nachfragen können, weil er tage- oder wochenlang nicht mehr bei uns im Dienst ist.

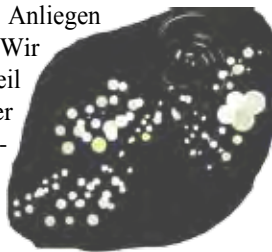
Mit der Uniform ist es ja so eine Sache. Man sagt, sie mache deren Träger gleich, sie gibt ein Signal und erzeugt Autorität. Die Uniform stiftet Identität. Die in ihr steckenden Menschen nähern sich mimetisch der äußeren Hülle an oder sind mit ihr Eins geworden. Sie „verschmelzen“ sozusagen narzistisch. Ihr Körper und ihre eigentliche Daseinsform tritt zurück. In dem also der Mensch in einer Uniform „sein eigenes Selbst verdrängt“, erfüllt er wichtige Kriterien, um „objektiv“ zu sein. Daher erwarten wir geblendeten Gefangenen auch, dass Gesetze, Vorschriften, Regeln immergleich angewandt werden,

dass die Betreuung standartisiert ist, wie in einem Pflegeheim, setzen, stellen, legen – verlegen.

Einigen Uniformierten gelingt diese Assimilation nicht vollständig, sie scheinen zu rebellieren und kurioser Weise führt ihr Verhalten zu anderen Formen von Selbstverdrängung. Eine Form lernten wir bereits in der Sozialarbeit kennen, unausgesprochen und sogar ohne Uniform als Vermeidungsverhalten. Zwei Formen habe ich idealtypisch* ihren fließenden Übergängen entkleidet so wie man eine Uniform auszieht, um sie als reine, abgegrenzte Gestalten zu präsentieren. Nackt. Dadurch werden sie prägnant. Diese Formen können wir als die objektiven Beamten etikettieren, ironischer Weise, denn wie wir noch sehen werden „verdrängen sie sich selbst“ indem sie etwas völlig Entgegengesetztes tun und sie erfüllen damit Wissenschaftskriterien von „Objektivität“. (vgl. DASTON & GALASON: „Objektivität“, zit. aus Tagesspiegel vom 10. April 2008). Die Autoren, die Probleme im Zusammenhang mit Objektivität untersuchen, stellen unter anderem fest, dass unsere subjektiven Vorstellungen immer als Hindernis auf dem Weg zur Erkenntnis wirken, mithin unser Verhalten beeinflussen, weil unsere subjektiven Wünsche und Vermutungen in unsere Lieblingstheorien über unsere Arbeit miteingehen. Daher gilt es für den Einzelnen und somit auch für den Beamten „sich selbst zu verdrängen“. Dies wird folgendermaßen verzerrt. Der eine Typus von Gruppenbetreuer tut es durch permanente Abwesenheit, der andere durch eine bestimmte Form von Anwesenheit. Der eine ist transitartig: Auf seiner „Durchfahrt“ ist keine Zeit, um etwas auf- oder anzunehmen. – Der andere ist penetrant. Er ist am Bleiben begriffen und möchte uns gern genaustens reglementieren.

Der Abwesende als Idealtyp der „Transitzenz“

Wir erkenne ihn schon an den Geräuschen, die sein Schließen verursacht. Die Geschwindigkeit erinnert an Hyperaktivität, die noch weitestgehend anhält, wenn er nach der letzten aufgeschlossenen Tür am Ausgang verschwindet wie die Materie in einem „Schwarzes Loch“. Die Gefangenen haben dann kurze Zeit gleichgerichtet lange Hälse, wann er wohl wieder auftauchen wird? Vor allem die, welche ein Anliegen haben. Sein Büro bleibt verschlossen. Wir können nicht hinein. Und warum? Weil sich dieser Idealtyp objektiviert hat, er hat „sich selbst verdrängt“. Bei Einschusszeit entlässt ihn das „Schwarzes Loch“ wieder als Strahlung und da er auf Transit ist wird unser Anliegen auf die nächste Schicht übertragen. Hiernun könnten wir unglücklicher Weise an den weiteren Idealtyp geraten:



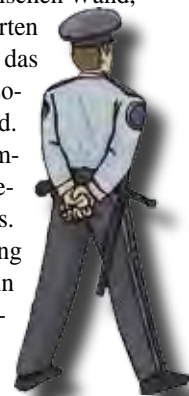
Der Anwesende als Idealtyp der Penetranz

Dieser Typus ist eigentlich ein Fossil, von dem man glaubt, er sei ausgestorben. Aber es hält sich so hartnäckig wie das Ungeheuer von Loch Ness, indem es immer dann wieder auftaucht, wenn niemand mehr damit rechnet.

Es ist der stets freundliche, hilfsbereite, ein viel Langmut und Zeit habender Betreuer. Mit den Gesetzen und Vorschriften

kennt er sich besonders gut aus, will stets Vorbild sein und legt großen Wert auf Ordnung. Dieser Idealtyp führt uns seinen Spagat von Sicherheit mit dem rechten(s) und von Fürsorge mit dem linken Bein als gerade Linie (Geradlinigkeit) vor. Zirkusreife Leistung.

Während wir uns am Abend die Tische auf den Gang stellen, um Gemeinschaft zu erzeugen, am Vollzugsziel arbeiten, uns auf Sport, Spiel und Spaß einlassen, ist der Gruppenbetreuer dabei, wie ein Wiesel, der seine wahre Beschaffenheit verbirgt, an den Zellen aufzutauchen und einen Blick in das Innere des Unwesens festzuhalten. Irgendjemand hat ein Poster an der falschen Wand, eine Tischdecke zuviel, seinen nikotingeschwängerten Atem in den Gang hinaus geblasen. Oder hat er gar das Teil noch im Mund? Es droht Nachteilschluss, sofort. „Das ist Körperverletzung“, sagt er aufklärend. Eine andere verwerfliche Verzerrung ist die Entfremdung von Gegenständen, die einer sportlichen Bewegung dienen sollen. Droht mit Nachtverschluss. Als Beamter habe man schließlich Verantwortung und Fürsorgeempfinden, als Verpflichtung. Wenn hier was passiere, gemeint ist irgendwas unfallartiges, so müsste er dafür gerade stehen. Oh sprach und stand dabei schon jetzt gerade.



Dieser Wirkungstyp sitzt nun permanent im Büro. Doch niemand von uns möchte hinein. Und warum? Ganz einfach, er hat sich objektiviert. Auch er hat „sich selbst verdrängt“, nur hier indem er uns nach außen stülpt mit unseren Kotzgesichtern. Wir warten auf die nächste Schicht. Den für uns idealen Gruppenbetreuer gibt es bereits, hier und da. Die anderen seien auf ihren romantischen Entwurf verwiesen, auf ihre Fantansien auf ihre Visionen.

Und schließlich die erfreuliche Nachricht (vgl. lichtblick 2/2008, S. 8). Die EWA möchte sich offenbar objektivieren, denn sie will sich selbst verdrängen: nach Moabit.

Fazit: Niemand möchte hierbleiben. Alle wollen sich verdrängen. Jeder ist objektiv. Im Haus 1. Von denen, die mir aufgefallen sind. Ach so? Außer der Pfarrer. Der ist subjektiv. Wie romantisch.

Klaus-Dieter Langer, JVA Tegel

* Der Idealtyp ist nicht ein idealer Typ, sondern eine Wirklichkeit stiftende Konstruktion. Der Mensch kann sich in diesem Idealtyp wiederfinden oder ihn in Frage stellen. So stößt er auf Ablehnung oder Annahme. Häufig sehnen wir uns nach einem Idealtypen. Deswegen begehren wir ihn. Der Idealtyp ist damit subjektiv und kaum kritisierbar, er ist „unendlich“ und lässt sich jederzeit modifizieren oder erweitern. Sein Begründungsmuster ist in sich geschlossen, als endlich propagiert. Deswegen immunisiert sich der Entwurf über ihn als Zirkelschluss durch sich selbst. Schließlich, die hier beschriebenen Menschen halten ihre Art zu arbeiten vermutlich auch für sie selbst „ideal“. Über diesen Weg konstruieren sie ihre Arbeitswirklichkeit. Und wir dürfen dabei zuschauen.

Wegschließen das Dreckpack

Knast in Dänemark

Erfahrungsbericht von Heiko Rapp

Ein Leserbrief zu dem Artikel im lichtblick 3/2008 Seite 34/35 „Wegschließen das Dreckpack“

Liebes Redaktionsteam,

ich habe eben den o.g. Artikel in Eurer Zeitung gelesen und kann nur das über Dänemark bestätigen was in diesem Artikel genannt wurde. Ich habe selbst von 2/2005 bis 06/2006 dort gesessen und habe einige Eindrücke in der JVA-Zeitung „Tr&sztdem“ (Oldenburg/Niedersachsen) beschrieben. Diesen Artikel habe ich Euch als Autor beigelegt und wenn dieser Euch zusagt könnt Ihr ihn gerne abdrucken.

Heiko Rapp, JVA Rottenburg

Knast in Dänemark

Am 18.02.05 wurde ich auf meiner Kurierfahrt von Holland nach Dänemark in Dänemark wegen eines Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz verhaftet und im September 2005 zu 2 ½ Jahren verurteilt. Für das mir zur Last gelegte Delikt besteht in Dänemark eine Höchststrafe von 3 Jahren. In Dänemark ist es üblich, dass Ausländer schon nach der Verbüßung der Hälfte der Haftzeit abgeschoben werden. Da mir meine Frau aus Ungarn ein Unterhaltsversäumnis vorwarf, bin ich im Juni 2006 nach Debrecen in Ostungarn ausgeliefert worden. Es lag aber ein Rechtsirrtum vor, sodass ich schon nach 3 Tagen Aufenthalt im dortigen Gefängnis am 22.06.06 nach Deutschland reisen konnte. In Deutschland wurde ich dann, nachdem ich zuvor als Schweißer gearbeitet habe, am 14.08.06 wegen eines Deliktvorwurfs erneut verhaftet, der im Zusammenhang mit dem Delikt steht, für das ich in Dänemark verurteilt wurde.

Während der Zeit in Dänemark habe ich die Bekanntschaft mit mehreren dortigen Haftanstalten gemacht. So wurde ich als erstes **in Kopenhagen als Untersuchungshäftling** in Isolationshaft genommen, bei der nur Kontakt zu den Beamten besteht. Dabei lernte ich für 2 Monate **das große Gefängnis „Venstre“** kennen, einem älteren Bau mit ca. 600 Gefangenen und anschließend für 7 Monate das aus 1930 stammende kleinere **Gefängnis „Blegdamesvej“** mit ca. 90 Insassen. Nach der Verurteilung ging es dann zur Insel Lolland, wo ich im 1882 gebauten **Gefängnis in Maribo** mit 12 Mitgefangenen 3 Wochen zubrachte und anschließend war ich bis zu meiner Auslieferung am 10.06.06 **in Nyborg im „Statsfaengsel“**, einem Gefängnis aus 1912 mit ca. 350 Gefangenen. Ich habe also einige Einblicke in Dänische Gefängnisse gewonnen. Meine Eindrücke möchte ich folgendermaßen beschreiben:

Die Wohnverhältnisse

Die Gefängnisbauten sind zwar alle schon etwas älter, wurden aber den Bedürfnissen der heutigen Zeit angepasst. Auf den Stationen mit ca. 24 Hafträumen war es stets sauber, da immer 2 Hausarbeiter für Ordnung und Sauberkeit sorgten. Die abschließbaren, in der Größe mit den hiesigen Verhältnissen vergleichbaren ausschließlich einzeln belegten Hafträume waren mit Bett, Schrank, Schreibtisch, Stuhl, Kühlschrank, Fernseher mit DVD-Schacht, Schreibtischlampe und Kaffeemaschine ausgestattet, ein Waschbecken befand sich im Raum und die Toiletten sowie die Duschen befanden sich separat auf der Station. Erwähnenswert ist, dass der TV-Empfang kostenlos war und auf 46 Kanälen neben den dänischen Programmen 16 deutsche, 2 türkische, 2 französische, 1 holländischer, 1 arabischer Sender und ein regionaler Minderheiten-Kanal empfangen werden konnten. Zudem wurden 3 Erwachsenen-Programme angeboten. Eine mietbare Playstation wurde allerdings mit 25,- DKr (ca. 3,50 Euro) pro Woche berechnet. Gekocht werden konnte in der großzügigen Küche mit 4 Herden und weiteren Küchenausstattungen, deren Reinigung den Häftlingen oblag. Auf den Stationen befand sich auch ein Sportstudio, das u.a. Hanteln, Laufband, Spinning-Rad, Sprossenwand und Gymnastikbälle enthielt. Zudem gab es einen Gemeinschaftsraum mit TV, in dem einmal im Monat Sitzungen abgehalten wurden und ein weiterer Raum mit Spielgeräten, wie Billard und Kicker, für deren Nutzung keine Gebühren abverlangt wurden. Anstaltskleidung gab es nicht, die eigene Wäsche kann man auf der Station mit der Waschmaschine und dem Wäschetrockner unentgeltlich pflegen.

Die Arbeitswelt

Es bestand keine Arbeitspflicht. Wer jedoch seine Arbeitsbereitschaft erklärte, stieß auf ein großes Arbeitsangebot und erhielt unabhängig von der tatsächlichen Beschäftigung einen Grundlohn von (umgerechnet) ca. 35,00 Euro pro Woche. In den großen Anstalten gab es z.B. Betriebe für die Schlosserei, Autoschlosserei, Schneiderei, Druckerei, Buchbinderei und Montage. Dort konnte ich auch einer beruflichen Aus- und Weiterbildung nachgehen; ich habe mich als Schweißer für das MIG- und MAG- Schweißen ausbilden lassen und eine Prüfung in den Fertigungsstufen 1 bis 9 ablegen können. Das ist mir später bei der Arbeitsaufnahme in Deutschland sehr zu-

gute gekommen. Die Ausbildungsmöglichkeit ist in den Gefängnissen ähnlich, wie außerhalb, da die Ausbildung von den Industrie- und Handelskammern organisiert werden. Die Verdienstmöglichkeiten lagen bei entsprechender Tätigkeit bei ca 110,-bis 120,- Euro pro Woche, ich selbst kam nach meiner Schweißer Ausbildung mit den dann möglichen Zulagen auf ca. 250,- Euro pro Woche, die freitags bar ausgezahlt wurden.

Die Freizeitgestaltung

Vielfältig war auch das Beschäftigungsangebot in der Freizeit. So konnten z.B. Arbeiten mit Leder durchgeführt werden, um z. B. Gürtel anzufertigen, oder Silberarbeiten unter Aufsicht eines externen Goldschmieds durchgeführt werden oder die Nutzung eines Computers mit Internetzugang war möglich. In der Zeit der Straftat gab es die Möglichkeit E-Mails abzurufen und zu versenden. Die Freistunde war unterschiedlich geregelt: In den kleinen Anstalten konnte man morgens und mittags 1 Stunde rausgehen, in den großen dann wann man mochte. Dazu gab es kleinere Höfe. Für sportliche Aktivitäten stand eine Sporthalle zur Verfügung. Zeitschriften/Zeitungen konnten an drei Tagen pro Woche frei bezogen werden und Bücher waren aus der Bibliothek auszuleihen. Die Verwaltung der Bücherei oblag einem Bibliothekar, der Angestellter der staatlichen Bibliothek war und von dort die Bücher besorgte, die nicht vorrätig waren. Ein reichhaltiges Angebot stand am Dienstag und am Freitag beim Einkauf im „Interspar“-Laden zur Verfügung, auch Pfeffer und Hefe. Zudem war an jedem Tag, außer am Wochenende, ein Paketempfang ohne Paketmarke möglich und von 7:00 bis 21:30 Uhr konnte mit einer normalen Telefonkarte ohne Zeit- und Teilnehmerbeschränkungen telefoniert werden. Die Verpflegung durch die anstaltseigene Küche war abwechslungsreich. Wer sich selbst verpflegte, erhielt eine Kostenbeteiligung von 297,- DKr (ca. 40,- Euro) pro Woche. Großzügig waren die Besuche geregelt, da jeden Tag Besuch empfangen werden konnte. Für Nicht-Dänen allerdings nur von 7:30 bis 20:00 Uhr und für Langzeitbesuche standen in einem besonderen Gebäude mehrere „Kleinwohnungen“ zur Verfügung. Im Sommer fanden die Besuche oft draußen statt und es wurde gegrillt.

Die Anstaltsorganisation

Die Verantwortung für ein Gefängnis ist in Dänemark aufgeteilt in die „Kriminalforsorge“, die für die Gefangenen zuständig ist und die Anstaltsleitung, die eher die Funktion der Verwaltungsleitung mit der Zuständigkeit für das Haus und deren Personal übernimmt. Pro Station verrichten 2 staatliche Angestellte ihren Dienst und sind Ansprechpartner für die Gefangenen, wenngleich eine ständige Präsenz im Stationsbüro nicht üblich ist. Die Flure sind videoüberwacht. In den Häusern, in denen Gefangene mit hohen Sicherheitsanforderungen („Bandidos“, „Hells Angels“) untergebracht sind, gelten noch gesonderte Regeln; für sie ist die Freizügigkeit auch deutlich eingeschränkt. Jede Station hat einen Gefangenensprecher und jedes Haus hat einen Haussprecher.

Die Haussprecher sind auch Gesprächspartner für die „Kriminalforsorge“ und die Anstaltsleitung. Die Gesundheitsversorgung ist in der Anstalt als Vollversorgung organisiert und wird in der Regel durch Bedienstete eines Staatshospitals sichergestellt; der Gefangene kann die Arztbesuche selbstständig durchführen. Der Sozialdienst erfolgte durch 2 Sozialarbeiter, die zum Sozialamt gehören. Die Seelsorge besorgten ein protestantischer Pfarrer und ein Imam. Obligatorisch waren der sonntägliche Gottesdienst und das Freitagsgebet. Für Gebete stand auch im Arbeitsbereich ein Gebetsraum zur Verfügung. Soweit ich das vernommen habe, bestehen spezielle Therapieangebote für bestimmte Gefangene. Die Handhabung von Lockerungen ist sehr großzügig, dänische Staatsbürger können von Freitag 12:00 Uhr bis Montag 6:00 Uhr die Anstalt verlassen; bei ausländischen Gefangenen ist das nicht möglich. Die Lockerungen werden auch geeigneten Langzeithäftlingen gewährt, auch denen, die Tötungsdelikte begangen haben. Die Eingangskontrollen sind allerdings streng; Entkleidungen und Drogentests sind durchaus üblich. Der offene Vollzug wird nur gewährt, wenn soziale Bindungen in Dänemark bestehen, dazu unterhält Dänemark aber auch gesonderte Anstalten. Für Ausländer besteht eine besondere Reststrafenregelung, d.h., schon nach der Hälfte der Haftzeit erfolgt eine Abschiebung. Gefangenentransporte werden mit Zivilfahrzeugen der Polizei vorgenommen und es ist nicht üblich, gefesselt zu werden. Allerdings besteht eine Begleitung durch 3 Beamte.

Alles in allem kann gesagt werden, dass in Dänemark einem Gefangenen nur die Freiheit genommen wird, nicht jedoch andere Persönlichkeitsrechte. H. R.

_____ Anzeige

PROF. DR. STREICH & PARTNER
RECHTSANWÄLTE

LAWRENCE DESNIZZA
RECHTSANWALT

STRAFVERTEIDIGUNG
STRAFVOLLZUGSRECHT
STRAFVOLLSTRECKUNGSRECHT

12435 BERLIN BOUCHÉSTRASSE 12
TEL. (030) 226 3571-0 FAX -50/ -51

DESNIZZA@STREICH-ANWAELTE.DE
WWW.STREICH-ANWAELTE.DE



Unglaublich

Ein Kranken- und Krankenhausbericht
und wieder steht das neue Haftkrankenhaus Plötzensee
im Mittelpunkt

Lieber lichtblick,

dadurch, dass wir hier im Haus der JSA wieder mal nur 1 Stunde Aufschluss hatten, kam ich mal wieder in den Genuss den lichtblick zu lesen. Fast am Ende kam ich dann zu den Leserbriefen, die das Thema JVK behandelten. Da fiel mir natürlich meine Zeit wieder ein, die ich dort verbringen musste.

Für mich war es einerseits etwas Besonderes im Haftkrankenhaus; TV und Dusche auf Zelle, einmal pro Woche Einkauf und wenn man das Fenster öffnet, dann ist es ruhig. In der JSA (Jugendstrafanstalt) in der ich inhaftiert bin ist das leider nicht so. TV nur auf Station und mit einem nervenden Rauschen, Dusche auf Gemeinschaftsbasis, alle zwei Wochen für 35,- € Einkauf und mit offenem Fenster bekommt man keine Ruhe. Das waren eigentlich schon die „schönen“ Dinge an dem Haftkrankenhaus Plötzensee. Problem nur: Die Dusche und der Haftraum waren permanent stark verdreckt. Es wurde nie richtig gereinigt. Hygiene ist dort ein Fremdwort, genauso wie normale soziale Umgangsformen!

Nun zu meinem Krankheitsbild und deren Behandlung.

Nach langem Hin und Her zwischen AGSt und JVK wegen Hodenschmerzen, wurde entschieden mich zu operieren. Ich hatte früher mal eine Verletzung vom ATK (Kampfsport), bei der mein Hoden einen Riss hatte. Darüber hat sich eine Haut gebildet und Sperma und Wasser sammelt sich so in der Haut, dass sich ein „Ballon“ gebildet hat, der auf meine Nerven gedrückt hat. Das tat also weh und sollte weg!

Die Operation im Humboldt-Krankenhaus war gut und schmerzfrei. Nun hatte ich also eine 2cm lange frische Wunde am Hoden und wurde im „Bulli-VW“ sitzend ins JVK eingeliefert. Da humpel ich dann vor Schmerzen in die Hauskammer und muss mich da aus hygienischen Gründen in diese Lumpen wickeln. Gut dachte ich, Hygiene ist immer gut, als ich dann aber in das „Krankenzimmer“ kam, war es mit dem Gedanken an Hygiene vorbei. Ein Blick in die Dusche zeigte mir, dass hier noch vor kurzem (oder auch nicht) noch jemand war - Schamhaare auf dem Fußboden verteilt. Auch ein verfaulter Apfel befand sich in meinem Bett-Tisch-Schrank...

Eine Zahnbürste und Zahnpaste konnte ich dann nach 3 Tagen einem Hausarbeiter abschwatzen. Die haben das nämlich sehr wohl, wenn sie wollen. Auch ein Rasierer und Schaum waren am fünften Tag mit dabei. Ich bat den zuständigen Oberarzt darum, mir doch bitte mehr als nur zwei Unterhosen zu geben. Er bejahte es, es passierte nichts! Mir wurde im Humboldt-Krankenhaus gesagt: Nach vier Tagen Fäden ziehen – sieben Tage kühlen.

Nach zwei Tagen wurden die Fäden gezogen und ab dem dritten Tag hielt man Kühlung nicht mehr für nötig. Wenn ich mal nach Kühlung fragte, verzog sich das Gesicht des zuständigen Pflegers, als wäre ihm gerade der Urlaub gestrichen worden. Die Narbe riss am fünften Tag auf und es blutete sehr stark. Pflaster drauf und gut. Am sechsten oder siebten Tag wurde ich dann trotz starker Schmerzen in die JSA zurückverlegt. Der letzte Kommentar war: „Nicht aufstehen!“ Das es bis zur JSA über 500 Meter sind interessierte nicht. Warum auch, medikamentieren kann man überall.

Wenigstens war meine Zelle schön sauber, ich hatte Duschzeug und die Jungs haben sich gefreut, dass ich wieder da bin. Drei Tage später war ich dann wieder im JVK! Die operativ bedingte Schwellung ging zurück, doch leider hatte sich in meinem Hoden eine Entzündung im Durchmesser von ca. vier Zentimetern gebildet. Aus der abermals aufge-rissenen Wunde drang Eiter und Blut. Entschuldigung! Laut der Stationsärztin kein Eiter, sondern Wundsekret.

Mir wurde vorgeworfen, dass ich zu viel an der Wunde herumgespielt hätte, aber auf meine Erklärung, dass ich meine „Kronjuwelen“ aufgrund der starken Schmerzen nicht mal anfassen könnte, wurde nicht eingegangen.

Weiter im Rapport!

Dann lag ich da nochmal im JVK und diesmal für sechs Wochen. Es hatte sich ein Schlauch vom operierten Hoden zur Wundöffnung gebildet. Die Wundöffnung betrug ca.



einen Zentimeter und ich glaube seitdem ich da in meinem Hoden hineinsehen konnte, ist mir erst bewusst geworden, wie kostbar die Dinger sind.

Nach zwei Wochen siehe da: Es eiert, -Entschuldigung wundsekretet. Ein OP-Faden aus meinem Hoden. Er war lila, die Farbe für OP-Fäden, die sich von alleine auflösen sollen und vom Körper verwertet werden. Das sagte mir auch die Stationsärztin. Sie beharrte darauf keinen Fehler gemacht zu haben, da die Außennähte weiss waren. Komisch dass am nächsten Tag ein grüner Faden herauseiterte... Sie beharrte weiter darauf, dass bei mir weisse Außennähte verwendet worden seien. Schade nur dass ich selber gesehen habe wie sie mir grüne Fäden gezogen hat. Nicht zu vergessen, früher als es die Ärzte aus dem Humboldt-Krankenhaus angeordnet haben und ich diese Information weitergeleitet habe – zudem ein Blick in die Krankenakte ausreichend gewesen wäre.

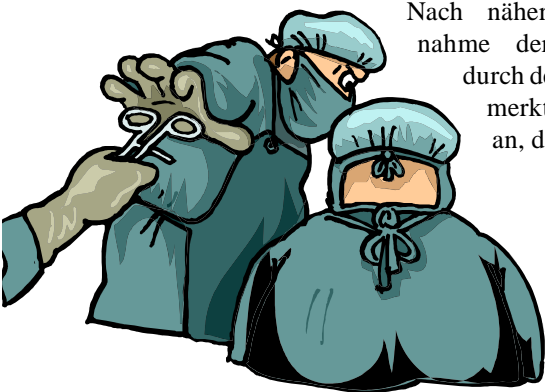
Aus dem JVK wurde ich nach ca. sechs Wochen rausgeschmissen. Ich klagte über starke Schmerzen an der Operationswunde, doch der zuständige Oberarzt meinte nur, dass er mich an einen Psychologen in der JSA verweisen würde, weil meine Schmerzen psychosomatischer Natur seien. Ich sagte ihm, dass dort etwas Neues wächst und dass es wehtut. Aber nein, ich bin ja dumm und habe nur psychosomatische Schmerzen. Im Dezember 2007 verließ ich das JVK. Von einem Psychologen habe ich bis dato noch immer nichts gehört – mittlerweile ist Mai. Im Januar/Februar dieses Jahres wurde dann per Ultraschalluntersuchung eine neue Spermatzyste festgestellt. Ein Ultraschallbild vom zerstörten Narbengewebe am rechten Nebenhoden habe ich hier in meiner Schublade. Bei meiner Schilddrüsen-sonographie (Ultraschall) war der Arzt so nett und hat mir eines ausgedruckt.

Ich habe eine Freiheitsstrafe von vier Jahren und neun Monaten zu verbüßen, das Terminende ist auf den 01. Juni 2011 datiert, doch fresse ich lieber jeden Tag Schmerzmittel, bevor ich nochmals ins JVK gehe und mir eventuell noch mehr hole als ich an Beschwerden ohnehin schon habe. Beispielsweise scheren sich die Bediensteten eine Dreck darum wenn die Tuberkulose-Patienten ihren Mundschutz abnehmen und somit andere anstecken.

Wie dem auch sei Leute, ich sag Euch eins: Das JVK ist kein Krankenhaus wie man es kennt, sondern ein Medikamentenlager mit einem Sanistützpunkt.

Nach näherer Inaugenscheinahme der Ultraschallbilder durch den zuständigen Arzt merkte dieser dann doch an, dass da was wäre.

Leserbrief von C. B.
aus der JSA Berlin



Böse

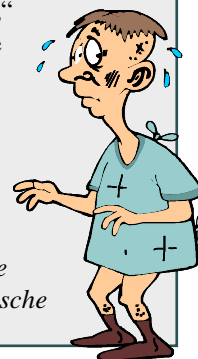
Während wir den vorangegangenen Leserbrief eingetippt haben, erhielten wir die aktuelle Ausgabe der Gefangenenzeitschrift „TRSTZDEM“. Beim intensiven Studium der Zeitschrift stießen wir auf einen Artikel, den wir, wenn auch in solch einem Zusammenhang eher makaber bis geschmacklos einstufend, unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Denn – vielleicht ist man manchmal beim Schneider besser aufgehoben als im Krankenhaus.

Ein junger Mann hat schon seit ewigen Zeiten tierische Kopfschmerzen und geht deshalb zum Arzt. Der untersucht ihn und sagt schließlich: „Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für Sie. **Die gute ist: Ich kann Ihre Kopfschmerzen kurieren. Die schlechte: Ich muss Sie dafür kastrieren.** Sie leiden unter einer seltenen Krankheit, bei der Ihre Hoden gegen Ihre Wirbelsäule drücken und Schmerzen verursachen. Die einzige Möglichkeit dagegen ist die Entfernung Ihrer Hoden.“

Der junge Mann ist schockiert, stimmt aber schweren Herzens der Operation zu, da er mit diesen Schmerzen nicht mehr leben möchte. Als er nach der Operation aus dem Krankenhaus entlassen wird und nach Jahren das erste Mal wieder schmerzfrei ist, fühlt er sich wie neu geboren.

Er beschließt, sich neu einzukleiden und geht in ein Fachgeschäft für Herren-Bekleidung. „Ich hätte gerne ein neues Jackett,“ sagt er dem Verkäufer. Der Verkäufer mustert ihn kurz und sagt dann „Größe 44 müsste Ihnen passen.“ „Stimmt, aber woher wissen Sie das?“ fragt der junge Mann erstaunt. „30 Jahre Berufserfahrung“, antwortet der Verkäufer. Der junge Mann probiert es an, und es passt perfekt. „Wie wäre es mit einem neuen Hemd?“, fragt der Verkäufer, schaut wieder kurz zu dem jungen Mann und ergänzt „Kragenweite 41, Taillenweite 128.“ Auch das stimmt, aber woher wissen Sie das?“ fragt der junge Mann erstaunt. „30 Jahre Berufserfahrung“, antwortet der Verkäufer erneut. Auch das Hemd passt wie angegossen. „Wie wäre es noch mit modischen Boxershorts für darunter?“ fragt dann der Verkäufer. „Größe 7 müsste passen.“ „Ha,“ sagt der Mann daraufhin, „jetzt haben Sie ihre 30 Jahre Berufserfahrung getäuscht, ich trage Größe 5 seit ich 18 bin.“

Da schüttelt der Verkäufer den Kopf und sagt: „**Sie können keine Unterhosen in Größe 5 tragen. Eine Unterhose in Größe 5 würde Ihre Hoden gegen die Wirbelsäule drücken und Ihnen tierische Kopfschmerzen bereiten!**“





Immer mehr Grundsicherungsempfänger und ALG II Bezieher sind auf dem Weg in den Knast

**Menschenrechtsgruppe ‚PerAspera‘
 bereitet Sammelklage beim Bundes-
 verfassungsgericht vor.**

In Speyer spricht ein 70-jähriger Grundsicherungsempfänger bei einer Rechtsanwältin vor. Es geht um das Besuchsrecht für seine Enkelin. Er macht darauf aufmerksam, dass er Grundsicherung bezieht und nur auf Basis von Prozesskostenhilfe juristische Hilfe in Anspruch nehmen kann. Die Anwältin verlangt 500 Euro Vorschuss und der Mann verabschiedet sich ohne Beauftragung, weil er so viel Geld nicht hat. Die Anwältin fordert für das Gespräch, das zu keinem Mandatsverhältnis führt, fast 400 Euro. Der Mann kann nicht zahlen.

Statt zivilrechtlich zu klagen, erstattet die Anwältin Strafanzeige. Der 70-jährige wird vom Amtsgericht Speyer am 8.4.08 zu 40 Tagen Knast verurteilt wegen Betruges. In der Urteilsbegründung heißt es: („...dennoch nahm der Verurteilte, obwohl ihm seine Zahlungsunfähigkeit bekannt war, den Dienst der Geschädigten (!!) in Anspruch....“) Es handelt sich nicht um einen Einzelfall, sondern um einen neuen Trend. Es werden Frauen verurteilt und angeklagt, die die 10 Euro pro Tag Selbstbeteiligung im Krankenhaus nicht zahlen können, trotzdem die betrügerische Frechheit hatten, sich ins Krankenhaus zu legen.... Es werden Mütter als Betrügerinnen verurteilt, die die Zähne ihrer Kinder reparieren lassen, aber den später errechneten „Eigenanteil“ nicht zahlen können....

Die neueste Variante im Krieg gegen die Armen ist das Instrument der Erzwingungshaft. PER ASPERA hat derzeit 92 (zweiundneunzig) Erzwingungshaftschreiben gegen Alg II

oder Grundsicherungsempfänger vorliegen. Die Erzwingungshaft stammt aus dem Zivilrecht und wird jetzt als Instrument gegen die Armen eingesetzt. Ursprünglicher Sinn der Erzwingungshaft ist es (z.B. im § 70 StPO) Zeugen, die etwas wissen zur Aussage vor Gericht zu zwingen, oder (z.B. im Zivilrecht in den § 890 ffZPO) Menschen die Schulden haben, sich aber weigern ihr Vermögen offen zu legen (durch Abgabe der eidesstattlichen Versicherung, des früheren Offenbarungseides) solange festzuhalten, bis sie die Erklärung abgegeben haben. Die Erzwingungshaft ist mehrfach vollziehbar, sie verringert die Strafe nicht. Theoretisch kann für ein Parkticket von 5 Euro ein Delinquent bis zu 6 Monate eingesperrt werden.

Dieser Erzwingungshaftparagraph wird nun missbraucht, somit der mittelalterliche Schuldurm wieder eingeführt, um Menschen die eine Geldbuße (die man ja nicht absitzen kann) zu zahlen haben, zu nötigen, ihr ALG II Geld dafür wieder herzugeben. Selbstverständlich ist dieser Missbrauch der Erzwingungshaft rechtswidrig.

In immer mehr Familien führt das zu Hunger und Unterernährung, denn im Warenkorb ist kein Betrag für „Geldbußen“ enthalten. Kinder sollen dafür hungern, da ihr Elternteil eine gelbrote Ampel überfahren habe, oder sie eine Haltestelle weiter gefahren sind, als es ihr Ticket erlaubt hätte.

Gegen dieses Unrecht per Strafrecht will die Menschenrechtsgruppe ‚PerAspera‘ eine Sammelklage beim Bundesverfassungsgericht einreichen. Informationen dazu sind unter: perasperas@aol.com erhältlich.

Edith Bartelmus-Scholich

Quelle: Die Straßenzeitung „Querkopf“, Ausg. Juni 2008
 Wir danken für die freundliche Nachdruckgenehmigung.
 Den **Querkopf e.V.** erreichen Sie:
 Telefonisch unter Rufnummer: 030/80 570 653
 und per e-mail: querkopf-berlin@web.de

QUERKOPF

Sitzen statt blechen

Nicht nur Grundsicherungsempfänger sind im Fall gegen sie verhängter Bußgelder oder Geldstrafen durch ihre finanziell angespannte Situation gefährdet, entweder durch die auf der linken Seite beschriebene Erzwingungshaft oder durch eine reguläre Verurteilung zu einer Haftstrafe dazu beizutragen, Deutschlands Gefängnisse unerträglich aufzufüllen, anstatt durch eine Verurteilung zu sozialer- und gemeinnütziger Arbeit, die Gefängnisse zu entlasten und den Staatshaushalt nicht durch die immensen Haftkosten pro Tag noch zusätzlich zu belasten. Die folgenden Ausschnitte verschiedenster Pressemitteilungen lassen den Zeitgeist einer in die Absurdität geführten Gesellschaft in Bezug auf ihre „Schwarzen Schafe“ in seiner ganzen Perfidität erkennen. ☑

Pressespiegel

STRAFVOLLZUG

Geld oder Knast

Von Guido Kleinhubbert

Sitzen statt blechen: In deutschen Gefängnissen landen immer mehr Menschen, die ihre Geldstrafe nicht bezahlen können. Den Steuerzahler kostet das rund 100 Millionen Euro pro Jahr.

Hamburg - Es war kein Verbrechen, das Thorsten Schmidt, 43, in den Knast brachte, nur eine Unachtsamkeit. Eine Zigarette hatte er nicht richtig ausgedrückt, kurz bevor er eines Morgens seine Mietwohnung in Hamburg verließ. Die glimmende Kippe setzte erst den Abfalleimer in Brand und dann die ganze Küche. Der Richter verurteilte Schmidt zu 3150 Euro Geldstrafe wegen fahrlässiger Brandstiftung. Und weil der arbeitslose Kaufmann diese Summe nicht aufbringen konnte, sitzt er nun in diesem schäbigen Loch mit Klo und kleinem Fenster, rauchend auf einer schmalen Pritsche. 90 Tage und Nächte muss Schmidt in der Acht-Mann-Zelle der hamburgischen Justizvollzugsanstalt Glasmoor brummen. Denn anders als bei vielen Gewalttätern greift der Rechtsstaat bei Leuten wie Schmidt, die ihre Geldstrafe nicht zahlen, sofort zur härtesten aller Sanktionen: Es geht direkt ab ins Gefängnis - meist für 30 bis 90 Tage.

Was einst als Drohkulisse für renitente Zahlungsverweigerer konzipiert wurde, gerät in Zeiten von Niedriglöhnen, Hartz IV und prekären Arbeitsverhältnissen auch für den Staat zum Problem. Die Zahl derjenigen, die ihre Geldstrafen schuldig bleiben und deshalb sogenannte Ersatzfreiheitsstrafen verbüßen, hat sich seit Anfang der neunziger Jahre wohl auf weit über 50.000 jährlich verdoppelt. **So bestätigt sich nun auch bei Bagatelldelikten die These, wonach es eine Frage des Geldes sei, ob man im Gefängnis landet oder nicht.**

„Schwitzen statt sitzen“

Während vermögende Wirtschaftsverbrecher durch „Deals“ mit Staatsanwälten und Richtern Freiheitsstrafen verhindern können, landen am unteren Ende der Gesellschaft Männer und Frauen im Knast, die wiederholt schwarz mit dem Bus fahren, in der Drogerie klauten oder mit Haschisch erwischt wurden. In Delmenhorst geriet kürzlich ein Rentner ins Gefängnis, der zweimal betrunken mit dem Fahrrad unterwegs gewesen war. Der Anstieg der Ersatzfreiheitsstrafen treibt den Strafvollzug mancherorts an den Rand seiner Möglichkeiten, einige deutsche Gefängnisse sind schon zu über 110 Prozent belegt. Etliche Bundesländer wie Nordrhein-Westfalen, Hessen und Niedersachsen haben daher das Programm „Schwitzen statt sitzen“ eingeführt: Wer sich

eine gemeinnützige Arbeit zum Beispiel in einem Seniorenheim verschafft, kann damit dem Aufenthalt hinter Gittern entgehen.

Doch das Angebot an diesen Jobs ist viel zu klein. Nicht einmal die Hälfte der Verurteilten kann so vor dem Einsitzen bewahrt werden. Und die Unterstützung der Justiz bei der Suche nach entsprechenden Stellen sei vielerorts „praktisch gleich null“, klagt Axel Zuber. Der Mitarbeiter der Diakonie in Delmenhorst kümmert sich besonders um jene, die nicht einmal in der Lage wären, ihre Schuld abzarbeiten: Alkoholiker zum Beispiel oder junge Mütter, die niemanden haben, der sich um den Nachwuchs kümmern könnte. Schon hundertmal gelang es dem Sozialpädagogen, mit den Gerichten Ratenzahlungen zu vereinbaren, die die Verurteilten nicht überfordern - 20 Euro pro Monat zum Beispiel.

100 Millionen Euro Kosten

Zubers Verhandlungsgeschick erspart dem Steuerzahler hohe Kosten. Denn jeder Tag Ersatzfreiheitsstrafe schlägt mit durchschnittlich 90 Euro zu Buche. Etwa 100 Millionen Euro sind bundesweit pro Jahr nötig, um Menschen, die eigentlich zu Geldstrafen verurteilt wurden, vorübergehend einzusperren. Zehn deutsche Knäste könnten sofort geschlossen werden, wenn Ersatzfreiheitsstrafen durch andere Sanktionen ersetzt würden. Doch eine entsprechende Gesetzesänderung, die schon 2003 von der damaligen Bundesregierung vorgeschlagen wurde, ist mit den Ländern derzeit nicht zu machen. So sei zum Beispiel der Verwaltungsaufwand, säumigen Geldstrafenschuldern eine gemeinnützige Arbeit zu verschaffen, schlicht zu hoch, hieß es damals. Dabei würden manchem Delinquenten auf diese Weise wohl auch Repressalien und Verletzungen erspart. Denn die zu Geldstrafen Verurteilten, sagt Zuber, bekämen im Knast schnell Probleme mit einsitzenden Schwerverbrechern.

In einer Zelle mit drei schweren Jungs

So wie ein Kiffer aus Westfalen, der schon in Freiheit als schwacher Charakter bekannt war. Der 41-Jährige hatte 50 Gramm Haschisch im Wert von etwa 250 Euro in einem Kaffeefilter gebunkert. Und da er die Geldstrafe von knapp 1800 Euro nicht bezahlen konnte, sollte er in der Dortmunder Justizvollzugsanstalt Lübecker Hof 90 Tage Ersatzfreiheitsstrafe absitzen. In dem Gefängnis wurde er mit drei schweren Jungs zusammengesperrt, die zum Teil zu mehrjährigen Strafen verurteilt worden waren. Als es den Zellenkollegen eines Tages langweilig wurde, begannen zwei von ihnen, den scheuen Neuankömmling zu mobben. Was harmlos anfang, eskalierte bald: Der Mann musste den Fußboden ablecken, bekam Schläge und wurde sexuell missbraucht.

Quelle: SPIEGEL ONLINE vom 07.06.2008

§ 43-Tage und ihre Handhabung

Interview mit dem Leiter der Arbeitsverwaltung

der lichtblick

Kommentar

Blank oder Blanko ?

Nachdem immer wieder Inhaftierte an uns herantraten und um Auskunft baten, wie das jetzt eigentlich mit den 43iger-Tagen gehandhabt wird, telefonierten wir im Mai dieses Jahres erstmals mit dem Leiter der Arbeitsverwaltung mit der Bitte um Klärung des Sachverhalts und Gewährung eines Interviews. Dieses wurde uns auch versprochen und hätte auf dieser Seite abgedruckt werden sollen. Wir hatten auf Wunsch der Arbeitsverwaltung vorab die betreffenden Fragen zusammengestellt und sie an diese im Sinne einer kompetenten Vorbereitung auf das Interview versandt. Wir teilten ihr mit, dass am 20.06.08 Redaktionsschluss sei und sie doch bis zu diesem Datum einen Gesprächstermin mit uns vereinbaren möge. Am 10.07.08 sandten wir ein letztes Erinnerungsfax. Nebenstehend seht Ihr nun, liebe Leser, das Resultat. Ach ? Ihr seht nichts ? Richtig ! Denn uns liegt bis heute kein Ergebnis vor und somit gab es auch kein Interview. Jetzt stellt sich für uns natürlich die Frage, auf welcher Basis bisher die Anwendung der 43iger Tage erfolgte, wenn man doch im Grunde wohl nicht so recht weiß, was man eigentlich tut und somit bei unterschiedlichen Inhaftierten auch unterschiedliche Handhabungen festzustellen sind ? Oder, um es als Filmzitat einfacher auszudrücken: „Denn sie wissen nicht, was sie tun...“

Wollen wir nur hoffen, dass das bisherige Tun nicht komplett rechtswidrig ist !

Auf das Erinnerungsfax teilte uns der Leiter der Arbeitsverwaltung fernmündlich mit, dass die Thematik in der nächsten GIV-Sitzung besprochen werden soll.

Recht gesprachen

L G Berlin Beschl. v. 15.04.08 – 595/546 StVK
817/07:

**§ 67a ff. StGB (Zur Verlegung eines Strafgefangenen mit
notierter Sicherungsverwahrung in ein psychiatrisches
Krankenhaus schon während der Vollstreckung der
Strafe; bessere Förderung der Resozialisierung)**

Landgericht Berlin
Ausfertigung
EINGEGANGEN
21. APR 2008
Anwaltskanzlei
Heischel & Partner

LANDGERICHT BERLIN

Beschluss

Geschäftsnummer: 595/546 StVK 817/07
N11 / 1 Kap Js 252/88 VRs Staatsanwaltschaft Berlin

In der Strafsache
gegen

Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Olaf Heischel,
Hauptstraße 19, 10827 Berlin

wegen Mordes u.a.

hat die Strafkammer 95 – Strafvollstreckungskammer – des Landgerichts Berlin am 15. April
2008 beschlossen:

Der Verurteilte wird in den Vollzug der Unterbringung in einem psychiatrischen
Krankenhaus überwiesen.

Zum Sachverhalt: Der Verurteilte verbüßt gegenwärtig eine lebenslange Freiheitsstrafe als Gesamtstrafe wegen Mordes, versuchten erpresserischen Menschenraubes in Tateinheit mit Vergewaltigung und wegen fortgesetzten Computerbetruges aus dem Urteil des Landgerichts Berlin – Schwurgericht – vom 22. Dezember 1988 – (529) 1 Kap Js 252/88 Ks (20/88). Die Strafe wird seit Rechtskraft des Ur-

teils am 28. Juni 1989 unter Anrechnung von 476 Tagen Untersuchungshaft vollstreckt. Das Schwurgericht hat daneben die Unterbringung des Verurteilten in die Sicherungsverwahrung angeordnet. 15 Jahre der lebenslangen Freiheitsstrafe waren am 10. März 2003 verbüßt.

Mit Beschluss der Strafvollstreckungskammer (546 StVK 647/05) vom 26. September 2005, rechtskräftig seit dem 21. Oktober 2005, wurde festgestellt, dass die besondere Schwere der Schuld die weitere Vollstreckung der lebenslangen Freiheitsstrafe bis zum Ablauf von dreiundzwanzig Jahren gebietet (§§ 57 a Abs. 1 Satz 1 Nr. 2, 57 b StGB). Die Mindestverbüßungsdauer wird voraussichtlich am 10. September 2011 erreicht sein.

Der Verurteilte befand sich bis zum 12. April 2007 in der Justizvollzugsanstalt Tegel und wurde an diesem Tag in die Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie des Krankenhauses der Berliner Vollzugsanstalten (KBVA) verlegt, wo er seitdem untergebracht ist.

Zu den Gründen: Der Verurteilte ist gemäß § 67 a Abs. 2 Satz 1 und Satz 2 StGB in Verbindung mit § 67 a Abs. 1 StGB in den Vollzug der Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus (§ 63 StGB) zu überweisen, da seine Resozialisierung dort besser gefördert werden kann.

1. Die Voraussetzungen für eine Überweisung in den Vollzug der Maßregel sind gegeben. Gegen den Verurteilten ist die Sicherungsverwahrung (§ 66 StGB) angeordnet worden. Darüber hinaus kann seine Resozialisierung angesichts seines gesundheitlichen Zustands, der die Voraussetzungen des § 20 oder § 21 StGB erfüllt, in einem psychiatrischen Krankenhaus besser gefördert werden.

So hat der von der Strafvollstreckungskammer beauftragte Sachverständige Dr. Platz in seinem schriftlichen Gutachten vom 21. Januar 2008 nachvollziehbar dargelegt, dass der Verurteilte unter einer kontinuierlich anhaltenden paranoiden Schizophrenie (ICD 10: F 20.00), die dem gesetzlich vorgegebenen Merkmal einer krankhaften seelischen Störung im Sinne der §§ 20 und 21 StGB zuzuordnen ist, leidet.

Recht gesprächen



Der Sachverständige hat dezidiert ausgeführt, dass der Verurteilte eine abgeflachte affektive Schwingungsfähigkeit zeige, ängstlich depressiv gestimmt sei, eine feindselig misstrauische Haltung gegenüber seiner Umgebung einnehme und unter einem Anergiesyndrom (Herabsetzung der Vitalaktivität, Initiativmangel) leide. Ferner hat der Gutachter ausgeführt, dass ihm der Verurteilte von akustischen und optischen Halluzinationen berichtet habe. Dass gleichzeitig weiterhin gesunde Persönlichkeitsanteile bei dem Verurteilten festzustellen seien, stehe – so der Sachverständige – der getroffenen Diagnose nicht entgegen.

Darüber hinaus ist der Sachverständige zu dem überzeugenden Ergebnis gelangt, dass die Resozialisierung des Verurteilten durch seine Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus besser gefördert werden kann (§ 67 a Abs. 1 StGB). Aufgrund des Krankheitsverlaufs sei von

einer chronifizierten Erkrankung, begünstigt durch langjährige Institutionalisierung (Hospitalismus) auszugehen. Neben einer frühzeitigen medikamentösen Akuttherapie seien eine konsequente Rückfallprophylaxe sowie begleitende psycho- und soziotherapeutische Maßnahmen erforderlich. Zwar könne in der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie des Krankenhauses der Berliner Vollzugsanstalten (KBVA) eine Therapie schizophrener Störungen durchgeführt werden. Eine Dauertherapie, wie sie unter den Bedingungen des Maßregelvollzuges durchgeführt werden könne, sei dort aber nicht möglich.

Diesen schlüssigen und überzeugenden Ausführungen hat sich die Kammer nach einer eingehenden eigenen Prüfung angeschlossen und ist dementsprechend zu dem Ergebnis gelangt, dass die Resozialisierung des Verurteilten in einem psychiatrischen Krankenhaus besser gefördert

Anzeige

Dr. HINGERL & PARTNER
RECHTSANWÄLTE & STEUERBERATER
PARTNERGESELLSCHAFT

RA Jörg Dietrich
Wahl- und Pflichtverteidiger
Straf- und Strafvollstreckungsrecht

Kurfürstendamm 64
10706 BERLIN

TEL.: 030 / 88 72 449-0

Fax: 030 / 88 72 449-19



Recht gesprachen

werden kann als im Vollzug der Freiheitsstrafe oder der Sicherungsverwahrung.

2. Der Überweisung des Verurteilten in das psychiatrische Krankenhaus steht nicht entgegen, dass das Ende der Freiheitsstrafe derzeit noch nicht absehbar ist.

Nach der Neufassung des § 67 a StGB, die am 20. Juli 2007 in Kraft getreten ist, kann auch ein Verurteilter, der sich noch im Vollzug der Freiheitsstrafe befindet und bei dem ein Zustand nach § 20 oder § 21 StGB vorliegt, in die Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus überwiesen werden.

Dem Gesetzeswortlaut ist nicht zu entnehmen, dass diese Vorschrift nur auf Verurteilte anzuwenden ist, bei denen das Ende der Strafe absehbar ist.

Auch aus der Gesetzessystematik lässt sich eine solche einschränkende Auslegung nicht herleiten. So ergibt sich aus § 67 a Abs. 4 Satz 2 StGB, dass die Frage der Rückverlegung in den Strafvollzug bzw. in die Sicherungsverwahrung vom Gericht in regelmäßigen Abständen überprüft werden muss. Wird der Betroffene aus dem Vollzug der Freiheitsstrafe in den Maßregelvollzug verlegt, so ist diese Prüfung im Abstand von jeweils zwei Jahren bis zum Beginn der Vollstreckung der Sicherungsverwahrung zu wiederholen (vgl. Schneider, NStZ 2008, 68 (72)). Einer solchen Fristvorschrift hätte es nicht bedurft, wenn eine Überweisung in den Maßregelvollzug nur möglich wäre, wenn das Ende der Strafe demnächst bevorsteht.

Schließlich spricht auch die Intention, die der Gesetzgeber mit der Neufassung des § 67 a StGB verfolgt hat, gegen eine einschränkende Auslegung des § 67 a Abs. 1 und 2 StGB.

So ergibt sich aus den Gesetzesmaterialien (vgl. Bundestagsdrucksache 16/1110, Seite 17, zu Nr. 3 (§ 67a)), dass mit der Änderung der Vorschrift die Möglichkeit geschaffen werden sollte, Verurteilte, gegen die die Sicherungsverwahrung angeordnet ist und die während des Vollzugs der Strafe unter einer psychischen Erkrankung im

Sinne der Eingangsvoraussetzungen der §§ 20, 21 StGB leiden, möglichst frühzeitig in das psychiatrische Krankenhaus zu überweisen. Der Lauf des Gesetzgebungsverfahrens verdeutlicht, dass keine weitergehende Einschränkung des Anwendungsbereichs vom Gesetzgeber gewollt war. So wurde aufgrund der Empfehlungen des Rechtsausschusses zwar der Passus in die Vorschrift aufgenommen, dass eine Überweisung aus der Strafhaft in den Maßregelvollzug nur möglich ist, wenn bei dem Verurteilten eine psychische Krankheit oder Störung nach § 20 oder § 21 StGB vorliegt (vgl. Schneider a. a. O., Seite 72). Obwohl der Bundesrat der Neufassung der Vorschrift skeptisch gegenüberstand und die Befürchtung äußerte, dass mit der Gesetzesänderung eine erhebliche Mehrbelastung der Maßregelvollzugskliniken zur Folge habe (vgl. Schneider a. a. O., Seite 71), hat der Gesetzgeber aber auf weitergehende Einschränkungen – insbesondere die Überweisung in den Maßregelvollzug von der Dauer der noch zu verbüßenden Reststrafe abhängig zu machen – verzichtet.

Aus den vorbenannten Gründen hat die Kammer deshalb die Überweisung des Verurteilten in den Vollzug der Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus angeordnet.

*(Mitgeteilt von Rechtsanwalt Dr. Olaf Heischel, Berlin;
Vorsitzender des Berliner Vollzugsbeirates)*

Quelle: Landgericht, Beschluss

der lichtblick - Kommentar

Mehrfach haben wir bereits über den Fall berichtet (Ausgaben 3/07, Seite 26 & 3/08, Seite 7) und wir waren überglücklich, als der Inhaftierte zu uns kam und sich fast wie ein kleines Kind freute, dass er endlich in den Maßregelvollzug verlegt würde, was mittlerweile geschah. Die Anstaltsleitung war ja der Meinung, dass man ihn in der Verwahraft belassen könnte, da die Psychiater „alles im Griff“ hätten – fast unnötig festzustellen, dass das natürlich nicht der Fall war. Selbstverständlich, möchte man anmerken, war auch die Staatsanwaltschaft gegen die Verlegung. Wie auch immer, wir haben Kontakt mit dem ehemaligen Inhaftierten und es geht ihm jetzt deutlich besser. ☑

Strafvollzugsarchiv^{e.V.}

an der Universität Bremen

von Prof. Dr. Johannes Feest

Pfad: Hauptthemen > Merkblätter,

Abgelegt in: Merkblätter

Leugnen der Tat

Konsequenzen für Strafvollstreckung und -vollzug

Fassung: 07.03.2008 von: Johannes Feest

Frage 1: Darf es negativ gegen mich verwertet werden, wenn ich leugne, die Tat begangen zu haben, für die ich rechtskräftig verurteilt worden bin? Antwort: Das kommt darauf an. Die Vollzugsanstalt ist an die rechtskräftige Entscheidung des Gerichts gebunden, was die Länge der Freiheitsstrafe betrifft. Sie kann mit Recht darauf verweisen, dass nur ein Wiederaufnahmeverfahren (§ 359 StPO) zur Beseitigung des rechtskräftigen Strafurteils führen kann. Die Anstalt muss sich aber ein eigenes Urteil im Hinblick auf die Vollzugsplanung, auf Vollzugslockerungen, Entlassungsvorbereitungen etc. bilden.

Frage 2: Dürfen mir Nachteile daraus entstehen, dass ich nicht bereit bin, eine Tat aufzuarbeiten, die ich gar nicht begangen habe? Antwort: Ja, denn die Anstalt wird zunächst von der Richtigkeit der im Urteil festgehaltenen Ergebnisse des Gerichtsverfahrens und den dabei eventuell erstatteten Gutachten ausgehen dürfen. Das schließt nicht aus, dass beim zuständigen Anstaltspersonal mit der Zeit selbst Zweifel an der Richtigkeit des Gerichtsurteils aufkommen. Es kann daher durchaus sinnvoll sein, therapeutische Angebote auch dann anzunehmen, wenn man sie nicht für nötig hält, aber auf diese Weise mit den Anstaltspsychologen etc. ins Gespräch kommen kann.

Frage 3: Darf die Anstalt mir Vollzugslockerungen mit dem Argument verweigern, ich würde mich nicht mit meiner Tat auseinandersetzen? Antwort: Das Gesetz kennt nur zwei Gründe, die zu einer Ablehnung von Lockerungen führen müssen (§ 11 Abs. 2 StVollzG): Die Gefahr, dass die Lockerungen dazu benutzt werden, sich dem Vollzug der Freiheitsstrafe zu entziehen („Fluchtgefahr“) bzw. die Gefahr neuer Straftaten während der Lockerungen („Missbrauchsgefahr“). Mangelnde Auseinandersetzung mit der Tat kann dafür ein Anhaltspunkt sein. Das Leugnen der Tat allein reicht aber als Begründung nicht aus: „Nur wenn sich aus konkret darzulegenden Einzelumständen ergibt, dass der Verurteilte im Falle von Vollzugslockerungen erneut Straftaten begehen wird, ist die Ablehnung vertretbar“ (OLG Celle, 19.04.2000 – 1 Ws 77/00).

Frage 4: Darf die Strafvollstreckungskammer eine Aussetzung des Strafrestes zur Bewährung allein mit dem Argument verweigern, dass ich die mir vorgeworfene Tat leugne? Antwort: Wesentliche Voraussetzung für eine vorzeitige Entlassung ist es, dass diese „unter Berücksichtigung des Sicherheitsinteresses der Allgemeinheit verantwortet werden kann“ (§ 57 Abs. 1 Nr.2 StGB). Das hartnäckige Leugnen der Tat kann dafür ein Argument sein, muss es aber nicht. Am Ende einer längeren Freiheitsstrafe wird die ursprüngliche Tat (bzw. ihre Leugnung) nur noch eine von vielen Informationen sein, die über den zu entlassenden Menschen vorliegen und auf deren Grundlage eine Voraussage über künftiges Verhalten getroffen werden kann. „Es kann einem Verurteilten, der durch ein fünfjähriges Strafverfahren hindurch seine Beteiligung an den angeklagten Taten überhaupt oder zumindest in dem ihm vorgeworfenen Umfang geleugnet hat, im Strafvollstreckungsverfahren nicht angelastet werden, wenn er dies auch weiterhin tut. Es muss ihm der Weg offenbleiben, auf andere Art und Weise als durch eine Art ‚nachträgliches Geständnis‘ zeigen zu können, dass eine erneute Begehung von Straftaten so unwahrscheinlich ist, dass es gegenüber dem Sicherheitsinteresse der Allgemeinheit verantwortet werden kann, den Rest der Strafe zur Bewährung auszusetzen“ (OLG Schleswig StV 2008, 33 ff). Ähnlich schon BVerfG v. 22.3.1998 - 2BvR 77/97.

Wo werde ich wohnen?



Unser Angebot

Betreutes Wohnen

Hilfe bei persönlichen Problemen

Hilfe beim Umgang mit Behörden

Beratung zur beruflichen Integration

Unterstützung bei der Beschaffung von Dauerwohnraum

KONTAKT

Betreutes Einzel - und Gruppenwohnen

Fon: 030 / 413 83 86 u. 417 00 625
Fax: 030 / 413 28 18

Mail: info@carpe-diem-berlin.de
Internet: www.carpe-diem-berlin.de

Übergangshaus

Avenue Jean Mermoz 13
13405 Berlin Reinickendorf
Fon: 030 / 346 66 58 5
Fax: 030 / 413 28 18

Übergangshaus

Delbrückstraße 29
12051 Berlin Neukölln
Fon: 030 / 62 80 49 30
Fax: 030 / 626 85 77



CARPE DIEM

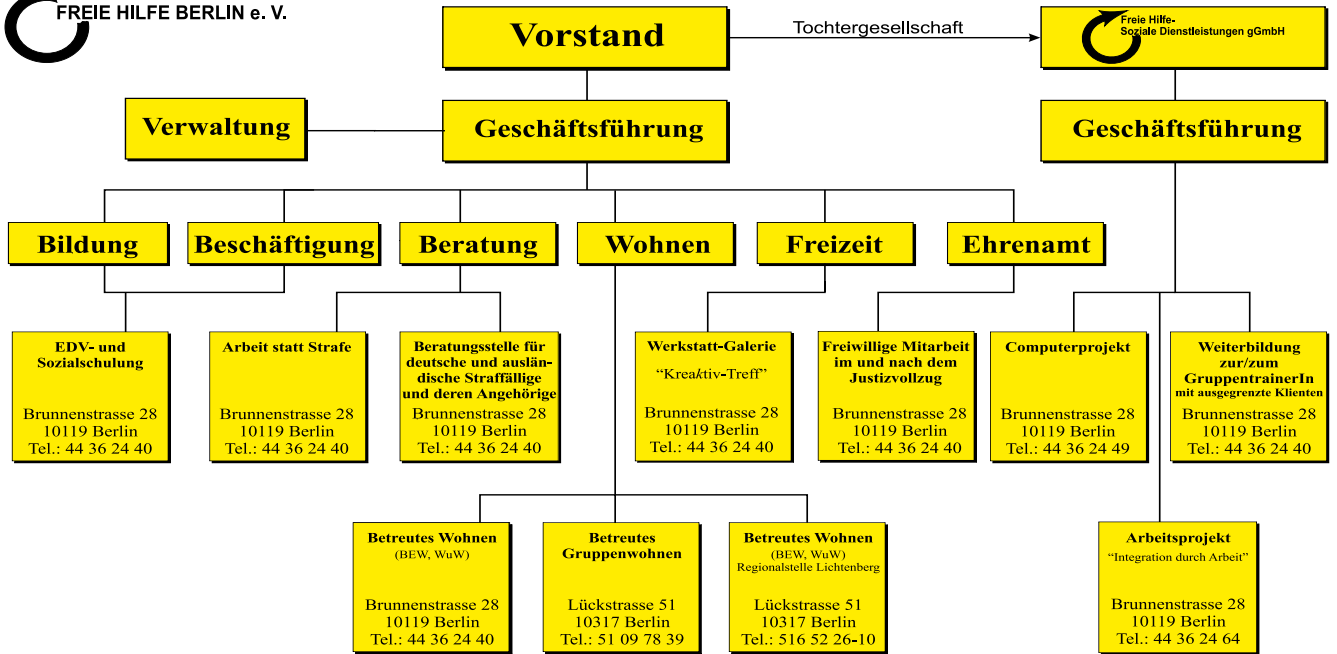


JVA Tegel, Szene aus dem Theaterstück „Spartacus“
von aufBruch, Foto: © Thomas Aurin

*Die Begriffe Strafe, Lohn, Rache
gehören nicht in die Politik ...*

*Otto von Bismarck; * 1815 - † 1898*





Gefährdeten- und Straffälligenhilfe, eingetragener, mildtätiger Verein, Mitglied im DPVV
 Geschäftsstelle: Brunnenstraße 28, 10119 Berlin, Telefon: (030) 44 36 24 30 Telefax: (030) 44 36 24 53
 e-mail: freiehilfe.berlin@snafu.de, www.freiehilfe-berlin.de
 Vereinsregister: 10621 Nz Amtsgericht Charlottenburg
 Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft Berlin, Kontonummer 3038000, BLZ 100 205 00

Straffälligen- und Bewährungshilfe Berlin e.V.
 (Gefangenen-Fürsorgeverein Berlin von 1827)
 Bundesallee 42
 10715 Berlin

Telefon 030 · 86 47 13 - 0
 Fax 030 · 86 47 13 - 49
 info@sbh-berlin.de
 www.sbh-berlin.de

sbh service

Wohin? Wohin? Was tun? Was tun?

Das Beratungsangebot der sbh

Allgemeine Beratung
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Entlassungsvorbereitung
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Integration durch Arbeit
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Bewerbungstraining
Termine nach Vereinbarung

Kostenlose Schuldnerberatung
Di 14 - 18 Uhr und nach Vereinbarung

Kostenlose Rechtsberatung
Termine nach Vereinbarung

Computerkurse
Termine nach Vereinbarung

Internetcafé
Di von 16-18 Uhr und Do von 14-18 Uhr

Betreutes Einzelwohnen
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Vermietung von Übergangswohnungen
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Hilfe bei drohendem Wohnungsverlust
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Unterstützung bei der Wohnungssuche
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Unterstützung im bürokratischen Dschungel
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

ARGE – Gemeinnützige Arbeit von Inhaftierten
Termine nach Vereinbarung

Beratung bei Geldstrafen – Arbeit statt Strafe
Di, Do 14-18 Uhr

gbg – Ableistung von Geldstrafen durch Freie Arbeit

**Persönliche Beratung
auch im geschlossenen Vollzug**
Anmeldung zur Beratung bitte über Vormelder!

So erreichen Sie uns in der Beratungsstelle
 Fahrverbindungen: Bus 104 / U-Bahn U7, U9 (U-Bahnhof Berliner Straße)
 telefonisch: Mo bis Do 8:00 – 18:00 Uhr und Fr 8:00 – 16:00 Uhr
 offene Sprechstunden: Di und Do 14:00 – 18:00 Uhr

Wohnen plus

Wohnberatung für Inhaftierte

Brauchen Sie

- Nach der Haftentlassung eine Wohnung?
- Beratung bei der Beantragung von Arbeitslosengeld oder Hartz IV?
- Unterstützung um Ihre Probleme erfolgreich zu lösen?

Wir bieten Ihnen

- Eine möblierte oder unmöblierte Wohnung auf Zeit!
- Wirksame Beratungen in behördlichen oder persönlichen Angelegenheiten!
- Unterstützung bei der Schuldenregulierung!

**Sprechen Sie uns an – per Vormelder oder
Rufen Sie an
030 · 86 47 13 - 0**

Ein Leserbrief

Hallo Lichtblicker!

Sehr interessant fand ich die Aussagen von unserem neuen Anstaltsleiter, dem Herrn Adam. Sein Vorgänger, Herr Lange-Lehngut erklärte in einem Interview noch, dass er täglich gegen Gesetze verstoßen würde. Wie schnell man das ändern kann, ist schon bemerkenswert.

Man muss nur die Spitze austauschen und schon ist wieder alles gut. Und alle anderen sind nur noch subjektive Erscheinungen. Auch die Richter sehen wahrscheinlich Fata Morgana, wenn sie zugunsten von Gefangenen entscheiden. Der Einzige mit Durchblick ist offenbar Herr Adam.

Die Geschichte zeigt uns aber immer wieder, dass die Größenwahnsinnigen meist schnell und tief gefallen sind. Den Gerichtsbeschluss vom Sozialgericht fand ich auch sehr schön. Ich kann da aber noch einen draufsetzen.

Das Überbrückungsgeld beträgt für Singles € 694,-- . Eine Erhöhung lehnte die JVA ab, was von Land- und Kammergericht bestätigt wurde. Zwar bestätigte man mir, dass davon zur Entlassung Essen, Wohnungsmiete mit evtl. Kautions, Wohnungseinrichtung, Fahrkosten usw. bezahlt werden sollen, aber dafür sollen € 694,-- ausreichen. Ich weiß nicht an welches Land die Richter dabei dachten, aber in Europa dürfte sich dieses wohl nicht befinden.

Auch dass in allen anderen Bundesländern der doppelte Satz, als in Berlin gilt, nahm man zwar zur Kenntnis, konnte es aber nicht erklären. Vielleicht kostet in der Hauptstadt ja alles nur noch halb so viel, als im Rest der Republik. Verdammst – ich bin einfach schon zu lange eingesperrt. Ich krieg gar nichts mehr mit...

Thomas .R., JVA Tegel

Ein Leserbrief

Abtransport einer Leiche per Sackkarre?

Aus dem Pressespiegel

DER TAGESSPIEGEL

Gefangener erhängt sich

Erneut hat sich ein Gefangener in der Justizvollzugsanstalt Tegel das Leben genommen. Dies bestätigte gestern Justizsprecherin Barbara Helten. Der 35-jährige Ronny S. wurde am Montag früh gefunden. Ronny S. kam im April 2007 wegen gefährlicher Körperverletzung ins Gefängnis. Sein Haftende wäre im Jahr 2009 gewesen.

tabu

Tsp vom 7.08.2007

Ein Leserbrief

Am Montag, den 06.08.2007, befand ich mich und noch andere Insassen – einige vom A/B-Kommando, von der Gärtnerei und Malerei – an der Stirnseite von der TA I / D-Flügel.

Vor dem Gebäude war ein grüner Kombi mit der Aufschrift „Gerichtsmedizin“ geparkt. Der Eingang zum Haus I und die anschließenden Flügel stand weit offen, des Weiteren war die gesamte Beleuchtung der Flure eingeschaltet. Zu unserem Erstaunen stand kein Beamter in diesem Bereich, um diesen Eingang abzusichern. Dann kamen zwei Bedienstete mit einer Sackkarre aus dem Gebäude und fuhren die Sackkarre an die Rückseite des grünen Kombis der Gerichtsmedizin.

Auf der Sackkarre befand sich meines Erachtens eine Leiche. Das Top war dunkel, als ob es die Haare des Toten gewesen wären. Anschließend bugsierten sie den in einen grauen Planensack gerollten bzw. eingeschlagenen Gegenstand in den Kombi. Wir haben uns sehr gewundert, dass kein Anstaltsalarm ausgelöst wurde, wie es sonst bei solchen Aktionen üblich ist.

Wir waren wie gelähmt. Erst im Nachhinein ist mir bewusst geworden, welchen menschenunwürdig Eindruck diese Prozedur bei mir hinterlassen hat.

Name der Red. bekannt

CLAUDE ANSHIN THOMAS

zu Gast in der JVA Tegel im Pavillon der TA V

Vom amerikanischen Vietnam Soldaten zum Zen-Priester Eine ganz besondere Veranstaltung

Er war von Jugend an darauf konditioniert sich zu wehren, zurückzuschlagen, den starken Mann zu mimen. Er war das Sinnbild eines starken, eines ganzen Kerls – einer der sich sogar zum Vietnam Krieg freiwillig meldete und auch dort unter mörderischen Verhältnissen seinen Mann stand. Im Namen seines Vaterlandes und zu ehren seiner Armee tötete er unzählige Feinde, so wie man es ihm aufgetragen und befohlen hatte und er tat es wie tausende seiner Landsleute. Nun steht er vor einer Gruppe von Inhaftierten und schildert sein Leben, ein Leben, in dem er wohl zeitweilig Grausameres und Leidvolleres erfuhr, als die hier versammelten Gefangenen sich es je vorstellen können. Trotz dieser anfänglich gewaltbetonten Biografie wandelt er – nach dem ehrenvollen Ausscheiden aus der US-Armee – sein Leben, sein ganzes Verhalten nach dem Motto: „Gewalt ist keine Lösung“, dass die hier Inhaftierten und wohl auch geladenen externen Gäste sich tief beeindruckt fühlten.

Mit seinem Vortrag wollte er den hier Einsitzenden aufzeigen, dass jeder, trotz einer vielleicht anfänglichen gewaltorientierten Konditionierung, es schaffen kann, absolut friedlich und völlig gewaltfrei zu leben und in derartig friedfertigen Sinn auch innerhalb jeder Gesellschaftsform den besseren Weg gehen kann.

CLAUDE ANSHIN THOMAS selbst und sein Vortrag waren beeindruckend und haben bei den Inhaftierten mehr Denkanstöße ausgelöst, als so manch andere Gruppenaktivität es vermöchten. Solche Veranstaltungen tragen sicherlich nicht nur zu einer wirklichen Resozialisierung bei, sondern führen auch dem schon jetzt Friedliebenden bestätigend und eindrucksvoll vor Augen, „Gewalt und Krieg sind nie die richtige Lösung.“
Von solchen Veranstaltungen wünschen wir uns mehr.

Biografie über CLAUDE ANSHIN THOMAS

Claude Anshin Thomas wurde im November 1947 in einer ländlichen Gegend im Nordwesten von Pennsylvania geboren. 1961 begann er mit der Zen-Praxis durch das Studium einer Kampfkunst (Hop Ki Do). 1985 erhielt er seinen High School-Abschluss. Mit dem Schulabschluss trat er in die amerikanische Armee ein, absolvierte seine Grundausbildung und meldete sich freiwillig zum Einsatz in Vietnam, wo er von September 1966 bis November 1967 als Kommandeur einer Hubschraubermannschaft diente. Während seines Dienstes in Vietnam wurde er bei fünf verschiedenen Gelegenheiten abgeschossen und verwundet. Er wurde im August 1968 in Ehren aus der US-Armee entlassen.

Während der nächsten Jahre legte er ein Examen (Bachelor of Science) als Englischlehrer ab und beendete den größten Teil seiner Kursarbeit für den Master of Fine Arts in Englisch (mit Konzentration auf kreatives Schreiben). Dieses Studium führte er an der Slippery Rock University, Slippery Rock, Pennsylvania durch. Danach reiste er durch Europa, Asien und Fernost, ehe er in die Vereinigten Staaten zurückkehrte. Über eine Zeitspanne von 11 Jahren baute er sich eine Karriere als Musiker auf und brachte vier verschiedene Alben heraus, in einer Musikrichtung, die als sozialkritischer Rock and Roll bezeichnet wurde.

Während dieser Periode engagierte er sich politisch und gesellschaftlich gegen den Vietnamkrieg, für Studentenrechte und später für die elende Lage seiner Veteranenkameraden, die gesellschaftlich geächtet wurden und unter Obdachlosigkeit, Drogenabhängigkeit, Unvermittelbarkeit auf dem Arbeitsmarkt, sozialer Isolation und einer außergewöhnlich hohen Selbstmord- und Scheidungsrate und Straffälligkeit



CLAUDE ANSHIN THOMAS mit Dolmetscherin

litten, alles Bedingungen, die ihm genauestens bewusst und persönlich vertraut waren. Zusätzlich begann er mit dem Studium einer weiteren Kampfkunst, dem Shaolin Kung Fu. Er wurde Meister sowohl in dieser als auch in der Hop Ki Do Tradition und unterrichtete zeitweilig bis zu 500 Schüler. Während dieser Zeit besuchte Claude das Lesley College in Cambridge und erwarb dort als Abschluss ein Master Degree in Management (MSM).

1991 kam er in Kontakt mit dem Ehrwürdigen Thich Nhat Hanh. Im Verlauf dieser Entwicklung wurde er Mitglied im vietnamesischen Kloster und Retreat Zentrum Plum Village in Südfrankreich, das vom Ehrwürdigen Thich Nhat Hanh gegründet und geleitet wurde – wurde sich der zerstörerischen und nachhaltigen Wirkungen des Krieges bewusst und lernte Frieden zu schließen mit seinem inneren Unfrieden.

Claude hat zwei Bücher beim Parallax Press Verlag in Vorbereitung, spricht öffentlich und leitet international Retreats über Achtsamkeitspraxis, Transformation und Versöhnung. Er hat für den Frieden im Balkan gearbeitet und nahm an einer Pilgerwanderung für Frieden mit dem ehrwürdigen Bruder Sasamori vom Nipponzan Myohoji Orden teil. Diese Pilgerwanderung begann im Dezember 1994 in Auschwitz

und endete im August 1995 in Japan (Hiroshima/Nagasaki). Claude wurde im August 1995 von Roshi Bernie Glassman, dem Gründer der Greyston Foundation, zum Zen-Priester AnShin AnGyo ordiniert. Claude engagiert sich für die Einrichtung und Arbeit an sozialen Projekten, um benachteiligten Menschen zu dienen, spricht öffentlich über Frieden und das Aufwachen vom Leiden und dessen Heilung, auf persönlicher wie auch kollektiver Ebene, und leitet weltweit Achtsamkeitsretreats.

Am 1. März 1998 begann Claude eine Wanderung quer durch die Staaten von New York bis Kalifornien, die am 29. Juli zu Ende ging. Diese Pilgerwanderung wurde als American Zen Pilgrimage bekannt. Die Pilger praktizierten die alte buddhistische Tradition des takuhetsu oder Almosen betteln, mit dem Hauptaugenmerk auf die drei Kernprinzipien des Zen Peacemaker Ordens: Ins Unbekannte eintauchen, Zeugnis ablegen und heilen.

Er ist auch Begründer der ZALTHO FOUNDATION, einer gemeinnützigen Organisation, deren Ziel die Förderung von Frieden und Gewaltlosigkeit in und zwischen Individuen, Familien, Gesellschaften und Ländern ist, indem sie alle Bestrebungen zur Durchsetzung dieses Ziels unterstützt; durch Einsatz aller verfügbaren friedfertigen, gewaltfreien Mittel. ☑

Anzeige

RECHTSANWALT

Christoph Clanget

Fachanwalt für Strafrecht

STRAFRECHT

AUCH PFLICHTVERTEIDIGUNGEN

Vertretungsberechtigt an allen Gerichten

L'avocat parle français
English spoken

H a l d y s t r a ß e 8
66123 Saarbrücken
Telefon 06 81-950 89 30
Telefax 06 81-950 89 33
Mobil 01 63-252 64 38
E-Mail info@clanget.de
www.clanget.de

„Einer von uns – die Konterrevolution mit dem Kruzifix“

Am 21.05 2008 fand in der Anstaltskirche eine vom katholischen Pfarramt organisierte Vortragsveranstaltung unter dem Motto „Einer von uns – die Konterrevolution mit dem Kruzifix“ über Papst Johannes Paul II. statt. Der langjährige ZDF-Korrespondent Joachim Jauer war eingeladen, seinen Dokumentationsfilm (2003) vorzuführen und stand im anschließenden Gespräch auch für weitere Fragen zur Verfügung.

Jauer hatte als Journalist, der damals in den Staaten des Ostblocks tätig war, tiefen Einblick in die Entwicklung und Geschehnisse während des Zerfalls der verkrusteten politischen Strukturen der Staaten des Warschauer Paktes ab Beginn der 1980er Jahre. In seinem Film beleuchtete er insbesondere die Rolle des „polnischen Papstes“ vor und hinter den Fassaden der damaligen Weltpolitik. Die polnische Gewerkschaft Solidarnosc, Gorbatschow, die DDR-Friedensbewegung, die Besetzung der Prager Botschaft bis hin zur Öffnung des „Eisernen Vorhanges“ durch die Ungarn im Sommer 1989 seien hier als Stichpunkte für den zeitlichen Bogen benannt, der hier gespannt wurde. Trotz aller Politik gelang es Herrn Jauer dank seines Hintergrundwissens und den Erfahrungsberichten aus eigenem Erleben, Zeitgeschichte nicht nur sehr informativ, sondern auch auf unterhaltsame Art den gekommenen Zuhörern zu vermitteln.

Dafür an dieser Stelle unseren Dank.

Ingolff Woyke, TA V



SPARTACUS

Im elften Jahr von aufBruch, dem Gefangenentheater der JVA-Tegel, ist es dem aufBruch-Team um Peter Atanassow und Sibylle Arndt zusammen mit der Sozialpädagogischen Abteilung zum dritten Mal in Folge gelungen, nicht nur Theater zu spielen, sondern echtes Freilufttheater zu zeigen – und das ist einzigartig in Deutschlands Knastlandschaft.

Dazu haben sich von den knapp 1600 Männern, die hier tagtäglich auf ihren Zellen sitzen und schwitzen, zwei Dutzend vom aufBruch-Team rekrutieren, sprich casten lassen. Und danach haben sie acht Wochen lang fast täglich bis zu sechs Stunden bei jeder Witterung teilweise mühsam an frischer Luft geprobt und ein Hauch von Freiheit genossen.

Dass diese Freiheit begrenzt ist, zeigt schon die Szenerie, steht die Freiluftbühne doch auf dem Innenhof der Teilanstalt II. Ein Blick von der Zuschauertribüne über die Köpfe der Darsteller hinweg zeigt die Inhaftierten, die in ihren Zellen eingeschlossen sind und aus den vergitterten Fenstern hinunterschauen und auch schon mal einen Kommentar einfügen, wenn unten auf der Bühne gefragt wird: „Was wollt ihr?“ – einer aus dem vergitterten Fenster brüllt: „Hier raus.“

Auch auf der Bühne, gestaltet von Holger Syrbe, gibt es Gitter. Aus einem großen Käfig strömen die Gladiatoren in die Arena, das Dach dient als Bühne für die städtischen Bürger. Ihnen gegenüber bildet ein Turm die Balkone der drei Senatoren Roms, die sich lässig über die Geschäfte mit ihren Sklaven austauschen.

Mit Spartacus hat sich das aufBruch-Team einen historischen Stoff ausgesucht, der wohl den meisten bekannt ist, entweder durch den Roman von Howard Fast oder durch den Film mit einem sehr heroischen

Kirk Douglas als Sklavenbefreier. Jörg Mihan, der Dramaturg des aufBruch-Teams, erstellte eine Fassung auf der Grundlage von Howard Fast's Roman, angereichert mit Texten von Heiner Müller und Brecht – kein Wunder, galt Spartacus im letzten Jahrhundert doch als Paradebeispiel des Klassenkämpfers.



SPARTACUS
FREILUFTGEFANGENENTHEATER

PREMIERE:
18. Juni 2008 um 18 Uhr

VORSTELLUNGEN: 25., 27. Juni und 02., 04., 09., 11. Juli 2008 um 18 Uhr

Eine Produktion von aufBruch in der JVA Tegel
KARTENPREIS: Vollkassa am Riese-Lausberg-Platz • Tel.: 030 240 01 712
www.gefangenentheater.de

Gefördert von Mithras des Regierenden Bürgermeisters von Berlin – Sozialdienste – Kulturbüro
Regierungsbereich und des Justiz-Senats des Landes Berlin • In Zusammenarbeit mit der JVA Tegel, Senats- und
Kunst- u. Volkshochschule am Riese-Lausberg-Platz, Staatstheater Charlottenburg und Zitty Berlin

aufBRUCH
KUNST GEFANGENS STADT

zitty BERLIN

Peter Atanassow, der langjährige, erfahrene Regisseur des aufBruch-Teams, interessierte an dem Stoff wohl vor allem die Frage, was passiert, wenn der Kampf beendet scheint und die Freiheit beginnt. Deshalb bekommt Spartacus auch drei Mal die Chance, seine Anhänger zu halten und der drohenden Auflösung der Truppe entgegenzuwirken. Ein geschickter Schachzug, erhalten so einerseits gleich mehrere Spieler die Möglichkeit, diese Rolle mit Leben zu füllen, andererseits ist es eine originelle Art, auf das Scheitern manch anderer revolutionärer Aufstände zu verweisen. Da kann man über die historische Ungenauigkeit der Vorlage – Spartacus ist im Zweikampf gestorben – gut hinwegsehen und auch die durch die Freiheit der Darsteller

ein „revolutionäres“ Freiluftspektakel hinter Gefängnismauern von aufBruch

bedingte dreifache Kreuzigung auftauchende Irritation – die bei manchen Zuschauern die Assoziation an die Kreuzigung Jesu aufkommen ließ – schnell wieder vergessen.

Egal, ob der Zuschauer sich so viele Gedanken zu dem Stück machen wollte, oder ob die zahlreichen symbolischen Anspielungen der Inszenierung verstanden wurden – es machte ungeheuren Spaß, diesen scheinbar befreiten Gefangenen beim Spielen zuzusehen.



Angefangen vom Einsatz eines klassischen Theaterconferenciers, der so herrlich charmant und locker durch die Handlung des Stücks führte und gleichzeitig ein Manko einiger vorhergehender Inszenierungen aufhob – wie viele Zuschauer, ob von drinnen oder von draußen, waren zwar auch bei vorangegangenen Inszenierungen beeindruckt ob der Leistungen des Ensembles, aber in gleichem Maße irritiert über die oft kaum nachvollziehbaren Vorgänge auf der Bühne.

Die drei Darsteller des Spartacus zeigten virtuos die Fehler und Schwächen ihrer Figur. Auch die Gladiatoren füllten ihre Rollen gekonnt mit ihren Eigenheiten aus, da wurde berlinert, manch einer sprach in gebrochenem Deutsch, auch bayrisch war zu hören, und einer der Gladiatoren kommandierte seine Truppe im besten Slang. Im Wechsel mit diesen Solo-Einlagen wurden die bewährten Stilmittel der aufBruch-Truppe eingesetzt: die spektakulär inszenierten Kampfszenen in denen das Kampf- und Aggressionspotential der Männer in streng choreografierte Bahnen gelenkt wurde, sind auch Ausdruck der entfesselten Lebendigkeit, die durch das Training und die, für wohl alle Inhaftierten ungewohnte, Bewegung im Freien geweckt wurde. Das chorische Sprechen, das in dieser Perfektion auch in einem Profiensensemble nicht selbstverständlich ist, verlangt von den

Darstellern ein großes Maß an Disziplin. Das Bewältigen der umfangreichen Textpassagen und die vielen wunderbaren Gesangseinlagen machen den verhafteten Laienschauspielern sichtlich Spaß. Und sie sind mit dem Theaterstück verhaftet, im wahrsten Sinne des Wortes, denn sie geben der Inszenierung Leben und sorgen für das besondere Flair. Wohl niemand anderes könnte Sklaven, Gefangene des Römischen Reiches, authentischer spielen als Gefangene selbst. Und wie viel Echtheit gaben die hier Inhaftierten den gewaltbereiten, vor Kraft strotzenden Gladiatoren, die Rom als Mörder, Verbrecher und Rebellen abtat, vernichtete und schlussendlich entlang der Via Appia an Kreuz schlagen ließ.

Es macht Spaß zu sehen wie viel Freude die Männer daran haben sich gegenseitig verbal zu übertrumpfen, miteinander zu kämpfen, so echt und doch so spielerisch. Am Ende, wenn die Bühne der Bürger zum Kreuzigungsplatz wird, wenn die drei Spartacusse einer nach dem andern ans Kreuz genagelt werden, wirkt der perfekt gesprochene Chor wie ein Abgesang auf alle Revolutionen. Und vielleicht auch wie ein kleiner, resignierter Hinweis an uns Inhaftierte, den Ausbruch nicht zu wagen – außer für sechs Wochen im Frühsommer, wenn es heißt: das aufBruch-Team sucht Darsteller für seine neue Produktion.



Spätestens, wenn die Zuschauer das Gelände verlassen und die Darsteller wieder zurück auf ihre Zellen müssen, spätestens, wenn in ein paar Wochen die Bräune in den luftverwöhnten Gesichtern wieder der üblichen Anstaltsblässe weicht, spätestens, wenn das Tuten der Sirene auch die Darsteller zum nachmittäglichen Einschluss zwingt, spätestens dann sind auch sie wieder in der Realität von Tegel angekommen.

Andreas Werner

Fotos der Seiten 28 u. 29: JVA Tegel, Szene aus dem Theaterstück „Spartacus“ von aufBruch, von © Thomas Aurin

Café Größenwahn

Ein Kriminalroman von Sybil Volks

Die wohl überaus meisten Krimis der letzten anderthalb Jahrhunderte bezogen ihre Spannung aus der Frage nach der Identität des Täters; dabei gab es jedoch immer auch schon jenen Typus des Kriminalromans, in dem nicht das „Wer war es?“ als Frage im Vordergrund stand, sondern wo ein „Wie war er?“ und letztlich das „Wird man ihn schnappen?“ in den Fokus des Leserinteresses gerückt wurden.

Seit DOSTOJEWSKI 1866 mit seinem „Raskolnikow“ (deutsch als „Schuld & Sühne“ bekannt geworden und als die Begründung des psychologischen Kriminalromans schlechthin geltend) diesbezüglich einen ersten Meilenstein setzte, seither hat sich dieser Typus literarisch-prosaischer Bearbeitung eines „Kriminalfalles“ als der für die Literatur weitaus bedeutsamere und ergiebigere erwiesen, als es z. B. ein Rate- und Puzzlespiel a la Sherlock Holmes je hat sein können.

Die Bedeutung von DOSTOJEWSKIS großem Roman liegt nicht nur in der dezidierten Beschreibung aller wichtigen Schritte eines Täters und dem Aufzeigen der verschiedenartigen Seelenzustände, die er dabei durchläuft, sondern auch in dem gelungenen Versuch, Tat und Täter im gesellschaftlichen Umfeld zu betrachten, das Geschehen also im Kontext beschreibbarer Zeitgeschichte geltend zu machen.

Beides, die Natur des Täters in ihren Wandlungen und hinzu die sozialen Rahmenbedingungen einer Mordtat innerhalb eines bestimmten Großstadtmilieus hat Sybil VOLKS in ihrem Krimi-Erstling zu erfassen versucht – und dieser Versuch ist ihr gelungen.

Die Parallelen zu DOSTOJEWSKI bewusst suchend, führt auch VOLKS den Leser tief in die Gedankenwelt eines Mörders hinein; wie schon „weiland“ Raskolnikow ist auch ihr „Held“ Eugen Hofmann einer, der sich durchaus zu Größerem berufen fühlt und auch ihm geht bei der Ausführung der zunächst geplanten, einfachen Raubtat einiges schief. Geschickt führt Sybil VOLKS den kun-

digen Leser weiterhin auf scheinbar vertraute Terrains, dabei die Stationen einer Verbrecherkarriere systematisch beleuchtend, ohne sich dabei in Einzelheiten zu verheddern. Anklänge an DOSTOJEWSKIS „Spieler“ etwa (Besuch der Roulette-Höllen in den Berliner Hinterhofzimmern) oder an FALLADA und A. DÖBLIN seien nur genannt – dabei bewahrt VOLKS ihren Roman immer erfolgreich vor einfachem Epigonentum, indem

sie durch eine klare Sprache und schnörkellos die nur durch innere Zustände komplizierter werdende Handlung konsequent vorantreibt, eben ohne sie durch unnötige Härte oder gar gekünstelt wirkende Nebenhandlungsstränge zu belasten. Gerade durch diese Klarheit schafft sie die nötige Distanz zum Geschehen: um den Leser in die Rolle eines Beobachters, mit Stechglas gewappnet, zu versetzen.

Hofmann, 21jährig, Erbe eines kleinen Vermögens, zu klein, um damit für längere Zeit sozial abgesichert zu sein und gleichzeitig seine hochtrabenden Träume zu verwirklichen, setzt alles auf eine Karte, bricht alle Brücken hinter sich, indem er, aus der Provinz kommend, seine einfache Herkunft leugnend, sich in das ihm neue, ungewohnte Großstadttümmel stürzt und nach ersten

Fehlschlägen sich aus der immerhin drohenden Rolle eines Daueropfers in die eines selbstbewussten Täters stürzt. Ohne die sozialen Grenzen seiner ihm eigenen Identität akzeptieren zu können, begibt sich Hofmann auf die Suche nach dem „Trick, ohne Arbeit zu Geld zu kommen“, dabei die Scheinidentitäten wechselnd wie die Kleider, die, wie er bis zum Schluss weiter glaubt, Leute „machen“ können. Diese Suche verändert ihn, wie sich im Fortlauf der Handlung erweist, bis zur Beziehungsunfähigkeit, lässt ihn auch reale Chancen kaum mehr als solche wahrnehmen. Dabei kalt und berechnend bleibend, ja hinterhältig, vermag er als Gestalt vom Leser zwar verstanden werden, aber nie ganz akzeptiert, schon gar nicht goutiert.



VOLKS als Autorin sieht sich nicht in der Pflicht, dem Leser eine grundsätzlich sympathische Gestalt zu erschaffen, gar eine mit Vorbildfunktion – und gerade dadurch gelingt ihr die gewünschte Authentizität ihres Textes.


Die gründlichen Recherchen über die Boheme-Szene des Jahres 1912, die das damalige „Café des Westens“, das spätere „Kranzler“, zu ihrem Domizil auserkoren hatte, reale Personen der damaligen Zeit, gleichsam als Repräsentanten des Zeitgeistes exemplarisch vorgeführt, sind zudem weitere Bausteine des Romans, der so an Lebhaftigkeit noch gewinnt. Die Einbindung der Überlebensliste der mit der „Titanic“ nicht versunkenen Passagiere als ein handlungsrelevantes Element ist ein kleiner, aber fein genialer Streich. Eugen Hofmann, Hochstapler, Möchte-Gern-Größe, veränderter Künstler, der sein Leben präntiös über dasjenige einfacher, ehrlicher Existenzen (z.B. der Geldboten) zu stellen sucht, dessen narzisstischer Komplex in der Theateraufführung seiner geplanten und begangenen Taten gipfeln soll, droht Gefahr in Gestalt eines ebenso jungen, dabei aber um vieles redlicheren, einfachen Handwerkers. Der fast noch ganz neu in der Branche tätige Kriminalwachtmeister Kappe entwickelt das für diesen besonderen Fall nötige Gespür und sein Fazit

„über das eigene Verbrechen zu schreiben, ist noch dümmer, als an den Tatort zurückzukehren. Man hinterlässt unweigerlich Spuren“ liefert den Ansatz für ein furioses Finale.

So wie man auf Kappes nächsten Fall gespannt sein darf, so sehr neugierig macht einen als Leser der vielleicht nächste Streich der Autorin VOLKS – auch wenn dies dann vielleicht kein aus heutiger Sicht historischer Krimi sein wird. Die 1965 in Rheine (Nordrhein-Westfalen) geborene und jetzt in Berlin lebende Sybil Volks arbeitet als freie Lektorin und Autorin – neben diesem ersten Roman erschienen von ihr bereits zahlreiche Gedichte u. Kurzgeschichten z.T. preisgekürt in Anthologien und Zeitschriften. Im Frühjahr 2007 war Sie im Rahmen des 7. Berliner Lesemarathons bereits Gastautorin einer Lesung in der JVA Tegel. Mit diesem Artikel verbindet sich die Hoffnung, erneut vielleicht auch hier wieder von ihr hören zu können.

Ein Beitrag v. Ingolf Woyke

Erschienen im Jaron Verlag
ISBN: 978-3-89773-555-2
194 Seiten zum Preis von € 7,95



*Ein Angebot an alle, die gern schreiben
und ihre Texte in einer Gruppe von Gleichgesinnten vortragen möchten.
In der Diskussion um Form, Stil und Inhalte der Texte lernt ihr viel über
das Handwerk und könnt das eigene Schreiben verbessern.*

*Die Literaturgruppe findet 14-tägig im Pavillon der TA VI statt. Ihr
solltet Lust am Schreiben haben und Zeit, regelmäßig an der Gruppe
teilzunehmen. Interessierte geben ihren Vormelder – adressiert an
die SozPäd. – als Antrag um „Genehmigung zur Teilnahme an der
Literaturgruppe“ bei ihrem Stationsbeamten ab. Alles Weitere läuft dann
ganz von selbst.*

Geschlossene Gesellschaft

von

Andreas Werner und Ingolf Woyke



Ich muss sagen, nach meinem Besuch in der Anstaltskirche war ich einigermaßen irritiert. Meine „so ganz kalten Hände“ allein waren es nicht, die mir zu denken gaben. Die Art und Weise, wie der Pfarrer es sagte, wie er mich angesehen hatte, ja, die ganze Stimmung in diesem Moment

machte mich bestürzt und mir war dabei, als hätte mir jemand für den Augenblick, für eine Sekunde nur, einen sonst unsichtbaren Vorhang geöffnet, um mich kurz hinter die Bühne eines gigantisch inszenierten Spektakels blicken zu lassen: dorthin, wo die nur wenigen wirklich informierten Darsteller des ganzen hiesigen Szenarios sich täglich neu zur Verkleidung und Maskierung begaben, wo die Regisseure versammelt die Umsetzung der Details der fertigen Drehbücher für die nächsten Tage besprachen und wo ein monströses, mehr schlecht als recht gepflegtes Räderwerk von höchst unterschiedlich engagierten und ausgebildeten Mechanikern gewartet und unbedingt am Laufen gehalten wurde – für den Dauerbetrieb, Tag um Tag, Akt für Akt, ganz und gar um uns Insassen als unwissende Mitspieler immer beschäftigt zu halten.

Am nächsten Tag war dies alpträumhafte Gefühl vollständig verschwunden und meine Arbeit als Redakteur führte mich zurück in die manchmal schon zur Genüge absonderliche Realität. Erst am späten Nachmittag, als wir in der Redaktion beisammensassen und wir wie so oft über mögliche Artikel sprachen, die die ganze Vielfalt und dabei doch immer auch Monotonie des hier Erlebten widerspiegeln sollten, da fielen mir die Aufzeichnungen dieses Typen wieder ein. Ich suchte sie aus der Schublade für „unerledigte Fälle“ heraus und beschloss, sie mir an den nächsten Abenden einmal näher anzusehen.

Im Verlauf dieser nächsten Tage musste ich feststellen, dass mich diese Aufzeichnungen in ihren Teilen und in der Gesamtheit zu faszinieren begannen. Nicht, dass ich das zuweilen unter seinem Vornamen, dann wieder unter Pseudonymen wie „Frank Zafka“, „Bodo Leer“ oder „Markheim Stevenson“ Geschriebene allzu ernst nahm, aber es besaß einen gewissen morbiden Charme und konnte einen auf amüsante Art unterhalten und manchmal sogar – in seinen intensivsten Stellen – auch etwas beunruhigen. Hier nun die Wiedergabe eines ersten Manuskriptteiles der eher noch harmloseren Sorte. Auch die dem Erzählten stets vorangestellten Mottos seien der Leserschaft nicht vorenthalten; manchmal spricht bereits die Auswahl beredt genug von der mutmaßlichen Verfassung des Autors, doch dies soll hier nicht weiter kommentiert werden.

Berichte aus der Geisterwelt

**Einem guten Manne
kann nichts Schlechtes widerfahren –
weder im Leben, noch nach seinem Tode.**

Sokrates

Erste Tage eines Neulings

Wo auch immer ich hier gelandet bin, es gefällt mir nicht. Ein Goetheanum ist das hier wahrlich nicht. Auch wenn es unten im II. Stock so etwas wie eine Bibliothek gibt, so hat das Ganze hier eher den faden Anstrich eines stark heruntergekommenen Zweckbaus, zu ... ja, ich gebe zu,

ich weiß es noch nicht, zu welchem Zweck. Auf alle Fälle sagte man mir, ich sei im „ersten Haus“ und hier sei ja nur das Zugangshaus. Die meisten Gestalten hier erscheinen mir wenig vertrauenswürdig und ich versuche stur den einen Kurs zu fahren: „Keine Ahnung, ich weiß von nichts!“ Womit ich nicht mal lüge. Seit man mitbekommen hat, dass ich Raucher bin und noch über einen kleinen Tabakvorrat verfüge, seitdem klopft es immer wieder an der Tür und der eine oder andere fragt nach einer „Drehung“. Ich habe mir vorgenommen,

sparsam mit den wenigen Dingen zu sein, die ich in diese neue Existenz mit herüberretten konnte und so wimmelte ich die meisten ab. Borgen und Betteln scheint hier gang und gäbe zu sein. Zum Glück hat mich noch niemand nach Kleidung oder Unterwäsche ersucht – obwohl hier scheinbar alles möglich ist. Jedenfalls hatte ich gestern mein Duschmittel im Dushraum für 2 Minuten (den Weg bis hoch zu meiner Kammer) vergessen und als ich mich eiligst angekleidet wieder hinunter begab, da war es schon weg. Ein seltsamer Typ, südländisch aussehend und wohl aus religiösen Gründen in Turnhosen duschend, sah mich vorwurfsvoll an, als fühle er sich außerordentlich gestört. Was mit meinem Selbstverständnis von Hygiene und den Umgang mit dem persönlichen Eigentum anderer gleichermaßen unvereinbar ist, musste ich hier auf sich beruhen lassen, auch wenn sich vermuten ließ, dass mein Duschmittel sich nun vielleicht unter einer augenfälligen Wölbung seines auf dem Fenstersims liegenden Handtuches verbarg. Oder gar doch in seiner Turnhose? Derlei Erfahrung muss man hier andauernd machen. Alles, was nicht niet- und nagelfest ist, wird mitgenommen. Anderes wird „ausgeborgt“ und nicht zurückgebracht. So erging es mir mit Bleistift und Kugelschreiber, Schreibpapier, einigen Büchern und anderen Dingen.

Nach einigen Tagen des Aufenthaltes wurde ich es überdrüssig, sobald ich vor die Tür meiner Kammer ging, angebettelt zu werden. In diesem Universum des Mangels hat anscheinend keiner etwas und alles ist immer irgendwie gerade alle. Keiner scheint im Leben gelernt zu haben, sich mit dem zu bescheiden, was er gerade hat und das Geschirrspülmittel des Nachbarn kann ja reichlich benutzt werden, solange das eigene im Schrank sicher verwahrt vor jedem Zugriff steht. Diesen schlechten Manieren der Untoten, die sie aus ihrer früheren Existenz ererbt mit hierher brachten, mag ich nicht dauernd mit einer eigenen, gleichfalls aus der Vergangenheit mitgebrachten Neigung zu einer choleraschen Wesensart begegnen müssen; darum habe ich beschlossen, künftig mehr oder weniger die Zeit nur noch auf meiner Zelle (wie die kleinen Kammern hier auch genannt werden) zu verbringen und erst einmal die gesammelten bisherigen Eindrücke auf mich wirken zu lassen. Auch habe ich mir einige Bücher aus der Bücherei besorgt.

Es ist spät abends und ich versuche mich an der weiteren Niederschrift meiner Gedanken

zur jetzigen Situation. Am ärgerlichsten ist für mich, dass ich nicht gleich von Beginn an Tagebuch geführt habe. Aber, so wenig wie ich mich an mein Herkommen genau erinnern kann (bei jedem Versuch beginnt sich mir alles zu drehen), so wenig weiß ich, wo ich wirklich bin und der wievielte Tag es heute nun schon ist. Ich weiß auch nicht, ob je ein Lebender dies lesen wird und so schreibe ich zunächst nur in skizzenhafter Form über meine neue Umgebung.

Ich „bewohne“ eine kleine Kammer von knapp 3,5 m Länge und zirka 2 m Breite, deren zentraler Teil von einem Bett eingenommen wird. Einen Tisch mit Stuhl gibt es, einen alten Schrank, ein Regal, ein Waschbecken und dann das Klo. Für mehr wäre auch gar kein Platz. Alles war sehr unsauber und es dauerte Tage der Überwindung, bis ich nach und nach alles sauber gemacht hatte. Doch die Existenz hier ist ein immer währer Kampf gegen den Staub und ich fürchte, wenn ich dies Quartier einmal verlasse, so wird es nach mir den Nächsten treffen, auch alles erst wieder in Ordnung bringen zu müssen.

Wenn ich sagte, der zentrale Teil der Zelle ist das Bett, so erstreckt sich die Aussage nicht nur auf die räumlichen Verhältnisse. Auch zeitlich gesehen verbringe ich den überwiegenden Teil meines hiesigen Daseins nur in diesem Bett. Dessen Knarren bei jeder Drehung oder auch nur noch so einfachen Bewegung stört mich bei



Tage kaum, aber nachts, da hält es mich stundenlang wach – genau wie dieses irre Gelächter, das allabendlich beginnend und dann die ganze Nacht während von irgendwoher draußen zu mir durch das kleine Fenster dringt.

Trotz meines Vorhabens, die Ruhe der Nacht zum Lesen ausgiebig zu nutzen, muss ich gestern doch noch eingeschlafen sein, denn heute früh wurde ich durch das allmorgendliche knallende Geräusch beim Aufschluss der massiven Zellentür derart geweckt, dass ich aus meinem Traum regelrecht hochschreckte. Ein Wächter, der „...n Morgen“ murmelte, verschwand aus der Tür, hin zur nächsten Zelle, das Ritual dort wiederholend, um zur nächsten weiter zu gehen und so fort. Dies geschieht hier jeden Morgen auf 4 Etagen mit je 4 Gängen. Auf jedem dieser Gänge sind zu beiden Seiten Zellen angeordnet und in jeder Zelle ist ein vorübergehender Bewohner untergebracht.

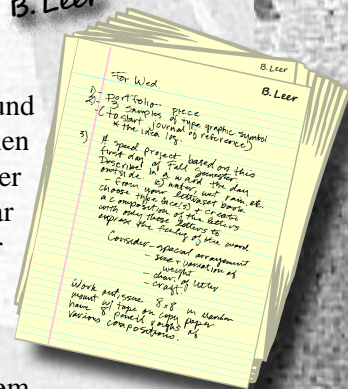
Wird einer in ein anderes Haus verlegt, so kommt der Nächste in die Zelle. Alles scheint so angelegt zu sein wie ein Termitenbau – reiner Zweckmäßigkeit untergeordnet und der Zweck des ganzen selbst ist neben unserer sicheren Bewachung (sicher für wen?) wohl der, dass man versucht, uns an einen festen, geregelten Tagesablauf zu gewöhnen. Zumindest tut man so, manchmal glaube ich eher, der Zweck dieses Regulariums ist, unsere Anwesenheit beständig zu kontrollieren und mit gewissen existierenden Listen abzugleichen. Als einmal einer von uns fehlte, herrschte nämlich eine Riesen-Aufregung. Ein durch Mark und Bein dringendes, enervierendes Signalhupen oder Schnarren (ein Laut, undefinierbar und irgendwo dazwischen) erklang ohrenbetäubend und alle verzogen sich in ihre Kämmerchen und diejenigen, die gerade irgendwo anders im Haus, auf anderen Fluren oder Etagen waren, eilten herbei. Die Wärter, Wächter, Mediatoren, wie auch immer man sie bezeichnen will, (das Wort Schließer hören sie nicht gern und auf ihre mögliche Funktion und Wesensarten muss ich ein anderes Mal zu sprechen kommen), sonst eher ruhigen und gemächlichen Ganges, rannten umher, gestikulierend und schreiend, um uns alle in die Zellen zu kriegen: hinter Schloss und Riegel, mit viel Gedöns, wummernden Türen, ins Schloss knallenden Riegeln. Sie rasten treppauf stolpernd herbei, stürzten stolpernd treppab, je nach Richtung und Dienstzimmer respektive Station, wie die einzelnen Korridore hier auch heißen. Dabei hatte man nur jemanden in der Wäschekammer vergessen. Würde ich es nicht besser, so würde ich sagen, ich bin in einem Irrenhaus, aber dazu sicher ein anderes Mal mehr.

Es regnet. Für heute habe ich ihn aufgegeben – den Kampf gegen den Staub. Seit Boltzmanns Energiesätzen, speziell dem II. Hauptsatz der Thermodynamik, welcher besagt, dass sich die Entropie, also das Maß der allgemeinen Unordnung, in einem geschlossenen System niemals von selbst verringert oder verringern lässt, seitdem müsste eigentlich einem jeden klar sein (und mir, der ich über solche Dinge nachdenke, ganz besonders), dass der Kampf gegen den ewigen Staub sinnlos ist, weil man ihn in einem geschlossenen System nicht gewinnen kann. Und wenn das hier nicht geschlossen ist – was ist es dann? Ich räume nicht mehr auf. Ich finde meine Papiere nicht mehr, die Notizen vom Vortag. Ich sehe aus dem Fenster und die Gitterstäbe zerschneiden mir mein Weltbild oder das, was davon noch

übrig ist. Draußen sehe ich eine Art Rabatte, ein wenig durch des Regens Nässe lebhafter scheinendes Grün, eingegrenzt von Wegen aus Kopfsteinpflaster, deren Enden, so weit iches von meiner Zelle aus überschauen kann, zu beiden Seiten an hohe, geschlossene Mauern führen. Der Rasen, gleichmäßig auf geringe Höhe gemäht und so von dem Versuch einer fürsorglichen Behandlung durch eines Gärtners Tätigkeit kündend, scheint aber in der Wertschätzung anderer nicht weit oben zu stehen: große, runde, ekelig gelbbraune Flecken zeugen davon, dass dies Grün lange Zeit als eine schmöde Lagerfläche hatte erhalten müssen – und wenn ich mich auf meinem Bett stehend ein wenig strecke, so sehe ich auf einer betonierte Nebenfläche inmitten ölig schillernder, stehender Pflützen Dinge dort liegen, die ein weit größeres Martyrium für mich und meine Zukunft symbolisieren, als sie es in der Vergangenheit für die Rabatte bedeutet haben können: meterdicke rostende Rollen Stacheldraht und – oh, Geist einer neueren Zeit, daneben glänzende Ballen Nato-Draht, nässebeständiger als das historisch gewordene Vorgängermaterial, Wunden reißend im Fall der Fälle und auf jeden Fall ganz modern. Sicherheit geht hier über alles – und so lässt man hier auch keines wilden Weines Ranken das greuliche Mauerwerk verzieren. Und mir kommt Dantes Satz in den Sinn; den seiner Fabel nach ein jeder sieht, der einen bestimmten Ereignishorizont überschritten hat: „Wer hier eintritt, der lasse alle Hoffnung fahren!“ Und von irgendwoher über mir höre ich wieder dies homerische Gelächter. Am Lachen erkennt man den Narren – so sagte mir weise meine Großmutter früher. Von dem Gelächter genervt und verärgert fasste ich den Beschluss, morgen meine Papiere zu sortieren, meine Gedanken auch und beides vielleicht etwas zu entstauben.

B. Leer

Einige dieser unsortierten und mitunter nur schwer leserlichen Anfangsblätter habe ich der Redaktion vorgelegt, sogar vorgelesen. Die Reaktionen der Redakteure waren zurückhaltend bis eher abweisend. Von „konfusen Gejammerge“ bis schizoidem, selbst induziertem Wahnsinn war die Rede. Ich aber weiß, wie es weitergeht – meine, dass hinter dieser „verschrobenen Weltsicht“ mehr steckt, ja, dass diese Sicht der Dinge hier drinnen uns zuweilen sogar etwas zu offenbaren vermag, was uns allen sonst zu entgehen droht.



Fortsetzung folgt.

Straffälligenhilfeprojekt „Drinne und Draußen“

Angebote der Straffälligenhilfe:

- Einzelberatung/Betreuung
- Gruppen- und therapeutische Angebote:
 - Anti-Aggressions-Training
 - Sucht und Abhängigkeit
 - Werte
 - Bewerbuugstraining
 - Selbsthilfegruppe
- Entlassungsvorbereitung
- Betreutes Einzelwohnen, Wohnhilfen

Straffälligenhilfeprojekt „Drinne und Draußen“

Im Zentrum am Hauptbahnhof
der Berliner Stadtmission
Lehrter Str. 69
10557 Berlin
Telefon: (030) 208 86 30-23
Fax: (030) 208 86 30-27
drinnenunddraussen@berliner-stadtmission.de
www.berliner-stadtmission.de

„Durch die Schöpfung ist jeder Mensch mit Würde ausgestattet, unabhängig von dem, wer er ist, wie er ist und was er kann.

Auch wenn Menschen würdelos handeln oder behandelt werden, verlieren sie ihre einmalige und unverwechselbare Würde nicht.“

Aus dem Leitwort der Berliner Stadtmission

Ausschneiden, aufheben, nutzen!

Wohnhilfe-Standorte der Berliner Stadtmission

In den Wohnhilfen der Berliner Stadtmission wird Betreutes Einzelwohnen und vieles mehr angeboten.

Unsere Mitarbeiter/innen helfen Ihnen u. a. bei der Wohnungssuche in allen Bezirken. Am Chamissoplatz, in der Stephanstraße, Bizetstraße, Lehrter Straße, Danckelmannstraße stehen Wohnungen, bzw. Zimmer sofort zur Verfügung, die nach Abklärung Ihres Hilfeanspruches mit den Kostenträgern beziehbar sind.

Sie erreichen uns in

Berlin-Mitte

WH Turmstraße

Turmstraße 35, 10551 Berlin
Telefon: 395 20 74, Fax: 395 28 77
wh-turmstr@berliner-stadtmission.de

WH Stephanstraße

Stephanstraße 8, 10559 Berlin
Telefon: 395 20 03, Fax: 39 03 58 83
wh-stephanstr@berliner-stadtmission.de

Übergangshaus

Lehrter Str. 69, 10557 Berlin
Telefon: 208 86 30-0, Fax: 208 86 30-20
uebergangshaus@berliner-stadtmission.de

Charlottenburg

WH City-Station

Joachim-Friedrich-Str. 46, 10711 Berlin
Telefon: 89 04 96 41, Fax: 89 09 67 87
wh-jofriedrichstr@berliner-stadtmission.de

WH Danckelmannstraße

Danckelmannstr. 52, 14059 Berlin
Telefon: 322 30 87, Fax: 30 83 94 71
mimi-treff@berliner-stadtmission.de

Pankow

WH Pankow

Bizetstr. 75, 13088 Berlin
Telefon: 96 20 30 79, Fax: 92 40 18 57
wh-bizetstr@berliner-stadtmission.de

Kreuzberg/Neukölln

WH Chamissoplatz/Lenastraße

Chamissoplatz 5, 10965 Berlin
Telefon: 69 81 55 58, Fax: 69 81 65 91
wh-chamissoplatz@berliner-stadtmission.de

Er sucht Sie

Lonelyman-tschabo-„Shanty“ 38/1,70/70 aus München sucht Lonelygirl von 25 J. bis ... Deine Nationalität ist nicht wichtig. Du solltest nur kein Briefjunkie sein und ehrliches Interesse an einem Briefkontakt haben. Foto wäre nett! Jetzt bist du dran – es lohnt sich.

Chiffre 4804

Bad Boy 115, ich, m, 24 Jahre, z.Z. in Haft sucht hübsche Sie zwischen 21-28 Jahren für Briefkontakt. Nach der Haft auch gerne mehr.

Chiffre 4809

Bist Du meine Traumfrau? Besitzt Du Ausstrahlung, einen starken Charakter, Humor, bist intelligent und besitzt das gewisse Etwas? Wenn Du dann noch schöne Augen, bezauberndes Lächeln, eine aufregende Figur und einen Augenaufschlag hast, der mich in Deinen Bann zieht, dann schreibe und erlaube mir Dich kennenzulernen. Habe blaue Augen, schulterlange blonde Haare, athletische Figur und einen leichten Hang, Verrücktes anzustellen. „Carpe diem“

Chiffre 4810

„Dominanter Er“, 41/178/70 kg, blonde kurze Haare,

bis 5/09 in Haft, sucht hübsche Frau bis 40 für fesselnden Briefkontakt und was Festes nach der Haft. Ich mag alles Ausgefallene, Chaotische und Außergewöhnliche, Tattoos und Piercings.

Chiffre 4811

Bekannter Tattooartist (39), zurzeit durch die Justiz eingeschränkt, sucht nette weibliche Wesen zum kreativen Briefwechsel aus dem In- und Ausland.

Chiffre 4812

Verrückter Typ, 35 Jahre 190 cm, etwas mollig und zurzeit in Haft sucht passendes Gegenstück. Wenn Du aufregenden Briefverkehr willst, dann greif sofort zu Stift und Zettel.

Chiffre 4813

Ich, Andy, Alter 27 J. suche auf diesem Wege Briefkontakt zu einem weiblichen Wesen im Alter von 18-55 Jahren, gern auch eine Beziehung und vielleicht später auch mehr. Bin noch bis 20.05.09 in Haft, 192 cm groß, schlank und sportlich, mit blauen Augen.

Chiffre 4814

Sascha 25/184/84, Skorpion sucht treue, nette und ehrliche Frau zw. 20+30 Jahren. Bin bis 07/09 in Haft.

Chiffre 4815

Bad Boy, 33 J. aus der JVA Bibra I sucht Sie zwischen 18 - 40 J. für Briefkontakt und späteres Kennenlernen.

Chiffre 4816

Gut gebauter Er, 24J., immer gut gelaunt und für alles zu haben, sucht Sie 10-?? für Briefwechsel. Späteres Kennenlernen und Treffen nicht ausgeschlossen.

Chiffre 4817

Junger Mann, 30 Jahre, 190/90 kg zurzeit in der JVA Mannheim sucht Kontakt zu netter aufgeschlossener Frau. Freue mich über jede nette Zuschrift. Ihr könnt in deutsch oder russisch schreiben.

Chiffre 4818

Süßer Marzähler 26/184/75 kg hellblaue Augen, kurze blonde Haare und ein sehr liebes Wesen, sucht süße, ehrliche und vor allem vorurteilsfreie Frauen zwischen 18 bis 30J. Bin wahrscheinlich noch bis Januar 2013 in Haft.

Chiffre 4819

Ich 35/179, suche Frauen, die einen regen Briefkontakt mit einem einsamen Mann suchen. Es wäre super, wenn daraus eine echte Brieffreundschaft entstehen würde. Ich hoffe nun sehr, dass es Frauen gibt, die das Gleiche wie ich suchen!

Chiffre 4820

Alex, 27/170, suche nette Sie. Wenn Du Dich angesprochen fühlst, sportlich bist, zwischen 20 und 30 bist schreib mir. Habe bis 2012. Foto wäre nicht schlecht.

Chiffre 4821

Normalgebliebener, netter Mann, 42/185, sucht sympathische Sie zum Schreiben und Kennenlernen.

Chiffre 4822

Böser Onkel sucht nette Girls ab 22 Jahre für den Federkrieg. 100% Antwort. TE 2010.

Chiffre 4823

Lachodives, 29/182, einsamer Wassermann, dunkle Haare, grünbraune Augen, aus München, sucht nette Mädels zum Schreiben und vielleicht mehr? Haftzeit bis Mitte 2011 in der JVA Bernau.

Chiffre 4824

Kevin, 29/188/ 80 kg, fühlt sich sehr Einsam und sucht auf diesem Wege eine Frau, die wie ich viel Wert auf Ehrlichkeit, Treue, Anstand und Respekt legt. Ich selber bin sehr lieb und freue mich über jede Zuschrift.

Chiffre 4825

Ich, eigentlich ganz Lieber, 42/176/76, sportlich, charmant, je nach Bedarf von tiefgründig bis crazy, sucht nach mehreren herben Enttäuschungen die Richtige. Wo ist eine 3-H-Frau (Herz, Hirn, Humor), die mich wieder aufbauen möchte. Ich bin noch bis Ende März 09 in Haft.

Chiffre 4826

Chris, 28 J./ schlank, 1,83m grüne Augen, dunkelblonde Haare, aus Dortmund, zurzeit in Münster in Haft, sucht nette aufgeschlossene Sie zwischen 20-30 J., für einen dauerhaften Briefkontakt oder mehr.

Chiffre 4827

24 Jahre, Deutscher, suche auf diesem Weg eine außergewöhnliche Frau im Alter von 20 bis 40 J. aus NRW, zwecks Aufbau einer Beziehung. Ich bin noch bis Ende November 08 in Rheinbach in Haft. Bin 1,82 m groß, wiege 78 kg, habe blaue Augen und trage zurzeit Glatze.

Chiffre 4828

Hass und Neid zerstören mein leben, nur Liebe und Treue können es retten. Ich suche Dich, wenn Du Dich angesprochen fühlst.

Chiffre 4829

Markus 33 J. + Walter 24 J. Zurzeit befinden wir uns im „Hotel zum Gitterblick“

in Bernau am wunderschönen Chiemsee und suchen Briefkontakt zu netten Mädels. Nationalität ist egal.

Chiffre 4830

Trauriger Kater sucht liebes Kätzchen zum Schreiben, Alter ist egal so lange du es ehrlich meinst.

Chiffre 4831

Achim, 26/175, noch 'ne ganze Weile im Staatsurlaub, sucht nettes weibliches Wesen für Brieffreundschaft und vielleicht mehr. Bin sportlich und die alten Werte sind mir ein Begriff.

Chiffre 4832

Südländer, 39J./180/82 kg sportlich, witzig und tolerant, sucht eine nette Sie zwischen 28-47 Jahre für Briefwechsel. Wenn Du Dich Einsam und Müde vom Haftalltag fühlst, dann melde dich.

Chiffre 4833

Anatol, 25/178/82 sportlich, tolerant, humorvoll u. hilfsbereit, sucht eine Frau zwischen 18 bis 25 Jahren. Falls Du Dich angesprochen fühlst, dann melde Dich.

Chiffre 4834

Sasha, 23/188/90 kg tageslichttauglicher gefallener Engel, sucht einen weibl. Engel bis 35, der noch Flügel hat und mich rettet.

Chiffre 4835

„Hey du, wenn du das jetzt liest und neugierig bist, wer da wohl dahinter steckt, dann schreib doch mal einem 26jährigen zurzeit in Baden Württemberg inhaftierten Steinbock. Das Alter ist egal, nur Mut, Mädels!“

Chiffre 4836

Langhaariger, 24 J./175/75 kg, sucht Sie 18 - ?? für Brieffreundschaft und Gedankenaustausch.

Chiffre 4837

34 jähriger Schütze, ehrlich & für alles offen, sucht liebe & nette Brieffreundin.

Chiffre 4838



Er sucht Sie

Möchtest Du mein „Lichtblick“ sein? Ehrlicher Ex-Betrüger mit Herz, Him und Humor (27/180/75) sucht aufrichtigen Briefkontakt oder evtl. mehr. Motto: Alles kann – nichts muss. Bin bis 11/09 in Bayern inhaftiert und gehe dann nach Berlin.
Chiffre 4839

Junger 50 jähriger Vorurteilsloser, der gegen seinen Willen hinter Gittern gehalten wird, sucht Briefkontakt zu vorurteilslosen Frauen. Alter von volljährig bis ... Aussehen und/oder Behinderung nebensächlich.
Chiffre 4840

Sorry, hast Du mal Feuer? Ich, 34/172/82 kg brauche mal wieder Feuer in meinem Leben. Bin seit 53 Monaten auf Eis gelegt und liege noch für 48 Monate hier. Hast Du Lust auf Federkrieg oder vielleicht auch mehr, dann lass Dich nicht aufhalten und schreib mir.
Chiffre 4841

Ich, 40 Jahre alt, suche nette Sie. Bin im offenen Vollzug. Das Aussehen ist egal, es zählt nur der Charakter. Mag Kinder und Tiere. Kinder kein Problem.
Chiffre 4842

Bin 47 Jahre, jung geblieben und seit 2001 HIV-Positiv. Suche Sie ebenfalls HIV-Positiv zum späteren Kennenlernen. Alter und Nationalität egal. Bin noch bis Februar 2009 in Haft, danach folgt § 64. Antwort garantiert.
Chiffre 4843

Ich bin kein Prinz und auch nicht wohlhabend, aber ein lieber, ehrlicher, treuer und tageslichttauglicher Kerl. Bin 43/180/80 kg und mit dem Handicap in staatl. gesicherte Obhut untergebracht behaftet. TE 09/2010.
Chiffre 4844

Zwilling 39/178 graugrüne Augen, tagestauglich, sucht nette Briefkontakte zu Mädels zwischen 20-35J. Bitte mit Bild, würdest dann auch eins von mir bekommen.
Chiffre 4845

Wo sitzt die Lady, welche mit Worten jongliert und die Fantasie beflügelt. Stille Wasser sind tief und schmutzig! Bin 30, sitze seit 3 Jahren und habe noch 3 Jahre bis 3/4.
Chiffre 4846

Einsames Herz zu verschenken. Markus 36/177/78 kg, sucht Dich. Falls Du Dich genauso einsam fühlst und einen ehrlichen, humorvollen treuen Menschen suchst, dann bin ich genau der Richtige. Du solltest zwischen 18-32 Jahre alt sein und eine sportliche Figur haben.
Chiffre 4847

Andreas 33/184/90 kg suche auf diesem Wege eine Sie zwischen 28 und 38 J., die mir den Alltag hier in der JVA Kassel ein wenig versüßt.
Chiffre 4848

Einsames Herz, 24 J./194/84 kg sucht einen netten Briefkontakt oder vielleicht auch mehr. Vielleicht bist Du genau die Richtige.
Chiffre 4849

Rudi, 48 / 180 / 70 kg sucht auf diesem Wege nette Frau. Entlassung 2012.
Chiffre 4850

Süßer Boy, 21 J., sucht nettes Girl zum Schreiben und mehr. Bin ganz nett und würde mich sehr freuen, wenn sich jemand meldet.
Chiffre 4851

Mo 28/193/98 und Danny 25/190/100 Wir zwei durchtrainierten Typen aus dem Grand-Hotel JVA Straubing su-

chen Ladys, die wie wir den ganzen Tag das eine im Kopf haben und mit uns darüber schreiben wollen. Bevorzugt Ladys aus dem Hotel de luxe Aichach.
Chiffre 4852

Hi Mädels, suche Briefkontakt zu schlanken, sportlichen, loyalen und lebensfrohen Frauen zwischen 18 u. 35 Jahren für lustig frivolen Briefwechsel. Bin 34/176 und fremdbestimmt bis 01/11.
Chiffre 4853

Christi 32 aus der JVA Bayreuth sucht nette Maus für normalen/aufregenden Briefwechsel, Foto wäre super, jedoch kein muss. Endstrafe 06/2009.
Chiffre 4854

Wegas25, 180 groß, blondes Haar sucht Dich zwischen 20 - 30 Jahre. Bin bis 2/09 in Bayern-Landsberg in Haft. Du solltest ehrlich sein und auch nicht mehr so viel Strafe haben. Ich würde mich sehr freuen, wenn Du der Sonnenschein bist.
Chiffre 4855

Türke Fazi 26/182 sucht Mädels, alter egal, zum Kennenlernen. Bin in Haft. Schreibe mir und Du wirst sehen, dass Du viel Spaß mit mir haben wirst. Wenn möglich m. Foto. Türke m. deutschem Pass.
Chiffre 4856

Er40/175/78kg sucht Briefkontakt zu Frauen von 30 - 40. Meine Interessen sind Fitness, Tattoos und Fun. Bin noch bis 11/09 in Haft.
Chiffre 4857

Heidnische Sommergrüße, hoffe auf diesem Wege ein hübsches, schlankes, intelligentes, nettes Mädels kennen zu lernen. „Treue Reenes bevorzugt“, 23-33J. Bin 28 Lenze, schwerstens tätowiert, 180 groß, 90 kg sportlich, Glatze. habe im Hotel Gitterheim noch etwas länger gebucht.
Chiffre 4858

Hey Mädels !!! Welche Schönheiten haben Lust uns den Knastalltag zu verstauben. Wir Zwei, männlich 24/173/73 und 22/185/75 suchen nette Briefkontakte während der Haft und ev. auch mehr danach.
Chiffre 4859

Manuel, 25 J., 183/85 kg, sucht nette und ehrliche Sie ab 21 ++, Aussehen ist nebensächlich. Habe braune Haare und grünbraune Augen.
Chiffre 4861

Er 35/183/70, sucht schlanke Sie, 25 - ?? . Bin noch bis März 09 in der JVA Frankenthal in Haft. Bin ein liebevoller, tätowierter Chaot und nicht ortsgebunden nach der Haft.
Chiffre 4862

Junger Skorpion Boy, 33/165/ 70 zurzeit in Haft, blaue Augen, dunkel-blondes Haar, sportliche Figur, gutaussehend, suche Briefkontakt mit frechen/netten Mädels von 20-30 Jahren. Lasst Euch nichts entgehen.
Chiffre 4863

Wo ist die Frau, die liebe Worte nicht nur schreibt,



sondern auch so meint. Danach sehne ich (M., 32J. 1,91 m, kräftig) mich. Du kannst gerne älter sein und darfst auch gerne mollig sein, was aber kein muss ist. Ich freue mich auf Deine Antwort.
Chiffre 4864

Zwei durchgeknallte Jungs, 28/1,75/80 kg, grünbraune Augen, schwarze Haare & 23/1,80/80 kg, blaugrüne Augen, schwarze Haare, suchen nette Mädels für interessanten Briefkontakt. Wenn Ihr zwischen 20 - 30 J. jung seid und euch langweilig ist, dann meldet Euch bei uns.
Chiffre 4865

Wo bist Du? Bist du auch so einsam wie ich? Ich 22, 187 sportlich, suche dich 18 bis ?? zum BW, spätere Treffen und Kennenlernen nicht ausgeschlossen.
Chiffre 4867

Attraktiver, sportlicher Er Mitte 20, zurzeit in der JVA Bernau, sucht Sie (18-30J.) für Briefkontakt und mehr.
Chiffre 4873



noch Er sucht Sie

Einsamer Schütze, 34/173/70, blaugraue Augen und kurze dunkle Haare. Möchte mit Dir zusammen durchs Leben gehen. Bin treu, ehrlich, Kinder- und Tierlieb. Wenn Du Dich angesprochen fühlst und zwischen 30-40J. bist, würde ich mich über Post von Dir freuen.
Chiffre 4868

Einsamer Löwe, 40/182/80 noch bis 08/2010 in der Staats-WG Willich I, sucht Gegenstück um die 40 Jahre für Federkrieg. Alles kann, nichts muss. Später evtl. mehr. Bin für alles offen, was die Einsamkeit durchbricht.
Chiffre 4869

Björn, 28/194/85 sucht nach einer süßen Sie zwischen 18-30 J. um der Einsamkeit zu entfliehen. Hast du Lust einem dunkelblonden, sportlichen Skorpion zu schreiben, damit wieder ein wenig Lebensgefühl aufkommt, dann greif zum Stift.
Chiffre 4870

Maik 37, sucht nette Frau, 18-40 Jahre zum Aufbau einer festen Beziehung. Gern auch Ausländerin mit Deutschsprachkenntnissen. Mein Wohnort ist bis 6/2011 die Haftanstalt Dessau.
Chiffre 4878

Ich Matze (25/183/98), muskulös, suche Dich für eine Brieffreundschaft oder vielleicht auch für eine gemeinsame Beziehung. Du solltest zwischen 25-30 Jahre alt sein und für mich da sein, wenn ich Dich brauche.
Chiffre 4879

30jähriger sucht Partnerin für Start in ein neues Leben zu zweit. Mit 30 Jahren sollte die Zukunft besser aussehen als bisher. Wenn auch Du einen lieben Partner suchst, der loyal, treu und lustig ist, dann melde Dich. Das Wichtigste im Leben ist es, sich gegenseitig zu stützen, dann schaffen wir es!
Chiffre 4880

Wichtiger Hinweis

Aufgrund der vielen Kontaktanzeigen die uns zur Zeit erreichen, ist es uns leider **nicht** mehr möglich alle Kontaktanzeigen zu veröffentlichen.

Daher werden wir ab sofort nur noch Anzeigen veröffentlichen, die kurz gehalten werden.

Wir danken für Ihr Verständnis.

Sie sucht Ihn



Einsame Kuschel-Maus sucht ihn zwischen 18-25J. zum Briefkontakt oder viel mehr. Bin bis 09 in Haft. Wenn Du mehr über mich erfahren willst, trau Dich und schreib mir. Ich schreibe 100% zurück. Foto wäre cool. Ich warte!
Chiffre 4801

Zwei gut aussehende Südländerinnen, 24 und 22 Jahre alt, humor- und temperamentvoll, auf der Suche nach dem Abenteuer bzw. was Ernstem. Jede Antwort ist uns willkommen, wir sind für alles offen. Bei Foto, Antwort garantiert. Wir befinden uns zurzeit in der JVA-Aichach.
Chiffre 4800

A True Friend Lady mit Köpfchen (34/162/65) sucht Seelenbruder. Ich mag u.a. Hip-Hop, Reggae u. die weite Welt. Schreib Deutsch und Englisch. Bild wäre von Vorteil.
Chiffre 4802

„Frau mit Lebenserfahrung“ sucht Abenteuerer mit Reise-lust. Freue mich auf fantasievolle Post – Lebensweisheiten – Zeichnungen.
Chiffre 4805

Ich 20/170/60 kg suche netten ihn zum Zeitversüßen, bin 'ne kleine Black/Hip-Hop-Maus und spiele am liebsten die Spiele, die zu zweit am meisten Spaß machen. Antwort kommt 100 %, wenn möglich mit Bild.
Chiffre 4866

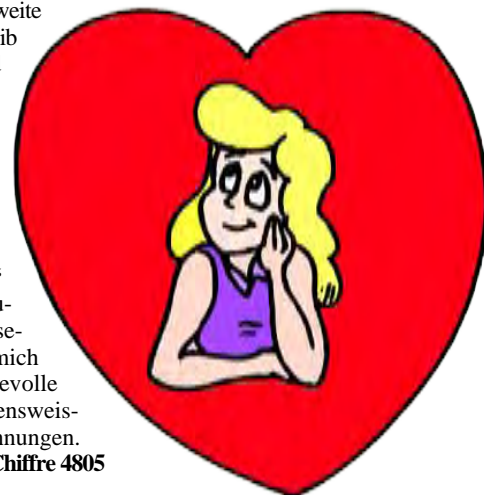
Sweet Bunnys

Wir sind zwei süße Girls aus Berlin und suchen netten sweeten Briefkontakt, der uns die Haftzeit versüßt! Wenn es geht mit Foto. Habt Ihr Interesse an uns und wollt mehr Infos, dann traut Euch und schreibt uns. Wir sind für alles offen und wir beißen nicht. Seid nicht schüchtern – eure Bunnys.
Chiffre 4877

„Durchgeknallte“ rot-haarige Berliner Göre sitzt mal wieder im Lichtenberger Staatszirkus 'ne Haftstrafe ab. Wenn Du gepiercte Mädels magst, die ihren eigenen Kopf haben, dann schreib mir!
Chiffre 4881

Sie sucht Sie

Junggebliebenes „Es“, 47 Jahre alt, zurzeit im Käfig bis 2010, sucht hübsche Gleichgesinnte, ehrliche und zuverlässige Brieffreundin (evtl. mehr) für einen vielleicht gemeinsamen Lebensweg.
Chiffre 4877



IMPRESSUM

Herausgeber:

Insassen der JVA Berlin-Tegel

Redaktion: Florian Becher,
Hartmut Bochow, Andreas Werner

Verantwortlicher Redakteur:

Andreas Werner (V.i.S.d.P.)

Druck: der lichtblick

Drucker: Georg Wollek

Postanschrift:

Redaktionsgemeinschaft
der lichtblick
Seidelstraße 39, 13507 Berlin,
Telefon/Fax: (030) 90147 - 2329

Internet: www.lichtblick-zeitung.de

E-Mail: der-lichtblick@gmx.net

Spendenkonto:

sbh-Sonderkonto: der lichtblick
Berliner Bank AG: Kto.Nr.: 3100 132 703
BLZ: 100 200 00

Auflage: 5.500 Exemplare

Allgemeines:

Die Arbeit der Redaktionsgemeinschaft bestimmt sich nach Maßgabe des Statuts der Redaktionsgemeinschaft der lichtblick vom 1. Juni 1976.

Eine Zensur findet nicht statt !!

der lichtblick erscheint sechsmal im Jahr. Der Bezug ist kostenfrei.

Das Abo gilt nur für das laufende Jahr !!!

Die Verlängerung kann fernmündlich und schriftlich erfolgen.

Wichtig:

Reproduktion des Inhalts (ganz oder teilweise) nur mit schriftlicher Erlaubnis der Redaktion und gegen Zusendung eines Belegexemplares. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei eingesandten Manuskripten und Leserbriefen setzen wir das Einverständnis zum honorarfreien Abdruck und zur sinnwahren Kürzung voraus.

Eigentumsvorbehalt:

Das Druck-Erzeugnis bleibt Eigentum des Absenders, bis es dem Gefangenen persönlich ausgehändigt wird; auf § 31 Abs. 3 StVollzG wird besonders hingewiesen. Hiernach kann der Anstaltsleiter Schreiben anhalten, wenn sie grob unrichtige oder erheblich entstellende Darstellungen von Anstaltsverhältnissen enthalten.

Alle Rechte an den Bildern liegen bei Copyright 2001 © [der lichtblick], der „Hermera Technologies Inc“, sowie bei www.pixelio.de.



Die Berliner Aids-Hilfe in der JVA Tegel Beratung • Begleitung • Hilfe

Wir beraten:

- zum HIV-Test
- zum Leben mit einem positiven Testergebnis
- zu Untersuchungs- und Behandlungsmöglichkeiten der HIV-Infektion
- zu Infektionsrisiken und ihre Vermeidung unter Haftbedingungen
- zu Vollzugslockerungen
- zur Haftentlassungsvorbereitung
- zu sozial- und versicherungsrechtlichen Fragen
- zu den Unterstützungsmöglichkeiten der Deutschen Aids-Stiftung

Vertrauliche Beratungsgespräche **ohne** Beisein eines **Vollzugsbeamten!**
Anmeldung bitte über die Kästen in den Teilanstalten II und III,
per Post oder Telefon an die Berliner Aids-Hilfe.

Ansprechpartnerin: Claudia Rey
Berliner Aids-Hilfe e.V. Meinekestraße 12 • 10719 Berlin
Telefon: 88564041 und 8856400

FUNCK & PARTNER
RECHTSANWÄLTE

ALEXANDER FUNCK

RECHTSANWALT &
FACHANWALT FÜR
STRAFRECHT

DIRCKSENSTR. 40
10178 BERLIN

TEL.: 030 200 546 00
www.verteidiger-online.de

Gittertausch

Ich, 37, TE 05/13 z.Z in der **JVA Freiburg** suche einen Haftplatz in Berlin Tegel im Tausch.

Chiffre 4807

Von Berlin nach Niedersachsen. Suche einen Haftplatz in der JVA-Hannover, JVA-Celle-Salinenmoor oder der JVA-Wolfsbüttel. Meine Haftstrafe endet 8/2013. Suche eine Tauschperson, damit ich meine sozialen Kontakte aufrecht erhalten kann – zwecks Besuch.

Chiffre 4808

Suche dringend Haftplatz in Niedersachsen / JVA Rasdorf / JVA Hannover. Mein ¼-Termin ist 2010, TE ist 2013. In bin in der JVA-Tonna/Thr. und suche baldigen Haftplatztausch.

Chiffre 4872

Suche einen Platz in der SothA in Berlin oder der JVA Tegel im Tausch mit

einem SothA-Platz in Waldheim.

Chiffre 4806

Eine kostenlose Chiffreanzeige kann jeder im lichtblick veröffentlichen lassen.

Ausgenommen sind jede Art von Tausch- und Handelsgeschäften.

Wichtig: Bitte die Chiffre-Nr. nur mit **Bleistift** auf den Briefumschlag schreiben.

Die Seriosität einer Anzeige kann von der Redaktion nicht auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

Bei Verdacht auf Missbrauch, behält sich die Redaktion jedoch vor, Anzeigen jederzeit abzuändern, oder überhaupt nicht zu veröffentlichen.

Zuschriften bitte ausreichend frankiert senden an:

der lichtblick
Seidelstraße 39
13507 Berlin

Für das Porto des weiterzuleitenden Briefes bitte eine 55 Cent Briefmarke beilegen.

Achtung: Chiffre - Brief nicht zukleben!

Alle Briefe werden von der Anstalt auf unerlaubte Beilagen kontrolliert.

Die Redaktion übernimmt keinerlei Haftung für falsche oder unrichtige Angaben.

Haben Sie heute schon Post bekommen?

Wir meinen nicht die Post vom Anwalt, vom Gericht oder vom Gläubiger – wir meinen richtige Post: Handgeschrieben, persönlich und vor allem lesenswert.

Wer schreibt, bekommt auch Antwort.

Schreiben Sie uns, worüber Sie sich gern mit einem Briefpartner austauschen möchten. Alle Themen sind möglich, manche ergeben sich erst mit der Zeit. Wichtig ist nur, dass beide Briefpartner etwas davon haben.

Nur eine Einschränkung gibt's: Wir vermitteln KEINE Partnerschaftsgesuche, aus denen mehr werden soll. Unsere Ehrenamtlichen wollen sich nicht verlieben oder gar heiraten, sie bieten nur die Möglichkeit zum unvoreingenommenen Briefkontakt – und das ist sehr viel.

Briefkontakte mit Ehrenamtlichen vermittelt:

Kreis 74 – Straffälligenhilfe Bielefeld e.V.
 Teutoburger Straße 106
 33607 Bielefeld



Straffälligenhilfe Bielefeld e.V.

Er sucht Ihn

Junggebliebener Mann 40/188/92 sucht lieben, schlanken Ihn bis 35, offenen und ehrlich, der wie ich einen Partner sucht. Bin bis 09/09 in Berlin in Haft.

Chiffre 4803

Netter Er, (32/188/88) aus NDS sucht nach einer Enttäuschung einen neuen Freund, Beziehung oder Briefkontakt. Bin noch bis 11/09 in Haft. Wenn Du nicht älter als ich bist und für Dich Beziehung aus Treue bedeutet, dann trau Dich. Jeder Brief wird zu 100 % beantwortet, egal wo Du in Deutschland wohnst.

Chiffre 4871

Single-Steinbock

45/189/72, sehr romantisch, verletzlich, sucht den sensiblen, spontanen und liebevollen Mann, Nat. egal, zum flotten Briefw. und gern auch mehr.

Chiffre 4801

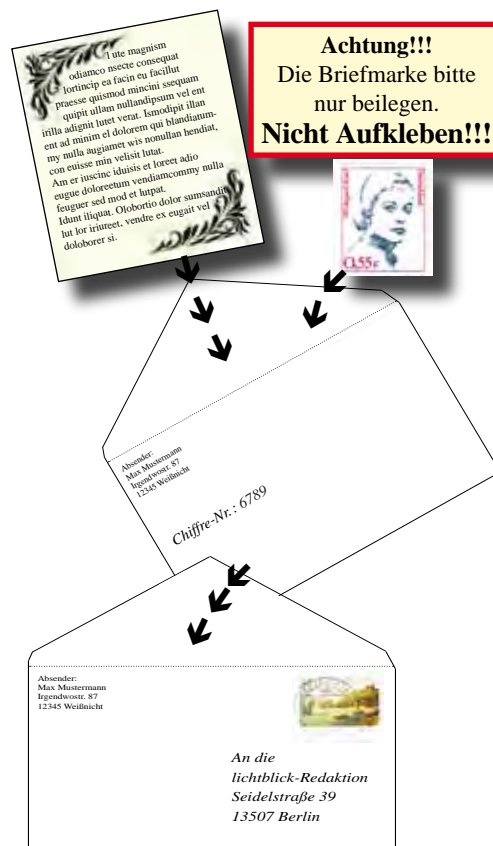
Suche aufgeschlossenen Boy zwischen 18-30 Jahren (keine Barträger), die mit mir einen regen Briefwechsel führen wollen, späteres Zusammenkommen nicht ausgeschlossen. Bin 51 Jahre, NR, NT, schon etwas ergraut, Größe 1,76 und homosexuell, zurzeit noch in der Psychiatrie. Bist Du sportlich und kein Muskelprotz, dann greife zum Stift und melde Dich.

Chiffre 4876

Briefkontakte

SOS mein Briefkasten ist sooo leer und darum suche ich, 31 J., Brieffreunde aus aller Welt. Nur Mut!!!

Chiffre 4860



ANWALTSKANZLEI SCHÄFER



ANWALTSKANZLEI SCHÄFER

Georg C. Schäfer

Rechtsanwalt
 Fachanwalt für Arbeitsrecht
 Fachanwalt für Strafrecht

Sarah Kroll

Strafrecht, Wahl- und
 Pflichtverteidigung
 Fachanwältin für Arbeitsrecht

Georg C. Schäfer
 Sarah Kroll
 Bianca Völcker

**Rechtsanwälte in
 Bürogemeinschaft**

Schloßstraße 26
 D-12163 Berlin

Tel.: (030) 217 55 22 -0
 Fax.: (030) 217 55 22 -5
 Email: ra.g.schaefer@berlin.de



Zu guter Letzt

An dieser Stelle mal was Positives:

Wenn man durch den vermoderten, alten „Kasten“ Tegel läuft, wird es vielleicht einigen gar nicht auffallen, aber das Auge bekommt doch ein ganze Menge Schönes geboten: Überall blühende Blumen, viel frisches Grün und mit sehr viel Liebe zum Detail bepflanzte Rabatten, Tröge, Begrenzungsmäuerchen. Das alles verdanken wir dem großen Engagement der beiden Beamtinnen der Gärtnerei und ihrem Team, die schier unermüdlich mit dem „grünen Daumen“ bewaffnet diesem tristen Knast zumindest einen optisch angenehmen Anblick verpassen. Das ist Spitze und wir sagen ehrlich

Danke!

Das Letzte

lichtblick-Exemplar

Das Wegwerfen von lichtblick-Zeitschriften

Wochen nachdem eine lichtblick-Ausgabe erschienen ist, häufen sich bei uns die Nachfragen von Inhaftierten nach der letzten Ausgabe, oft verbunden mit dem Wunsch, auch noch weiter zurückliegende Exemplare lesen zu wollen. Da jede lichtblick-Ausgabe nur mit einer Auflage von 5500 Exemplaren gedruckt wird, sind die Hefte nach wenigen Wochen vergriffen. Aber immer wieder sehen wir weggeworfene und trotzdem noch sehr gut erhaltene Exemplare, vermutlich ausgelesene, achtlos im Hausmüll herumliegen.

Wir möchten da mal einen Vorschlag unterbreiten, wegen des sorgfältigen Umgangs mit Rohstoffen und Ressourcen

– und der Umwelt zu liebe – und damit die anderen Gefangenen – die Nachzügler – auch in den Genuss einer lichtblick-Ausgabe kommen, gebt doch Eure gelesenen lichtblick-Hefte in die jeweilige Bibliothek Eurer Teilanstalten zurück! Die aktuellen lichtblick-Hefte sind in den Bibliotheken in der JVA Tegel schnell vergriffen und durch solch sozial umsichtiges Rückgabeverhalten, hätten auch noch viele andere Inhaftierte die Möglichkeit ältere Exemplare zu lesen.



Das Letzte

aus der JVA Tegel

Brandheiße Stimmung in der TA 5E

Der Vorzeigebereich TA 5E verblasst. Hinweisend auf die eigens auferlegte Konzeption dürfen in diesem Bereich untergebrachte Inhaftierte darauf vertrauen, dass sie eine gewisse Kontinuität in der Behandlungsqualität wie auch -quantität erwartet. Leider haben sich diese Erwartungen besonders in den letzten Monaten regelrecht zerschlagen.

Durch die seit geraumer Zeit unregelmäßig besetzte Position der Gruppenleitung einer Station, eine Situation die im Übrigen auch von der Teilanstaltsleitung für nicht hinnehmbar erachtet wird, und der unzureichenden Vertretung im Amt standen in Form von mangelnder fachlicher Kompetenz bislang jeglicher Willkür Tür und Tor offen.

So kam es mitunter vor, dass sich die betreffende Vertretung anmaßte von der bisherigen Gruppenleitung festgelegte Entscheidungen ohne ersichtlichen Grund eigenmächtig in Frage zu stellen und den Inhaftierten somit in seinem Vollzugsverlauf blockierte. Rechtzeitig beantragte Urlaubsanträge wurden nicht bearbeitet und Auszahlungsvorgänge von Inhaftierten grundlos verzögert. Es schien als würden jegliche Resozialisierungsvorgaben die der Gesetzgeber an den Strafvollzug stellt ignoriert. Sofern sich ein Inhaftierter nicht mehr anders zu helfen wusste und in schriftlicher Form sein Recht einforderte, wurde die zuständige GL-Vertretung dann doch aktiv und erwachte aus ihrem chronischen Phlegma. Doch anstatt den Inhaftierten zu unterstützen wurde dieser erst einmal mit einer Zelloberprüfung bedacht. In dieser wurden plötzlich



Kräfte freigesetzt, die jedem Leistungssportler das Fürchten lehren und sofern denn auch tatsächlich etwas gefunden wurde steigerte sich der durch den schriftlichen Antrag des Inhaftierten plötzlich hervorgerufene Bewegungsdrang ins Superlativ der Hyperaktivität. Wie auch unser Anstaltsleiter Herr Adam bereits äußerte: „Den größten Gestaltungsspielraum hat man glaube ich als Gruppenleiter.“

In punkto der anschließenden Sanktionierung funktionierte der ansonsten in Trägheit verfallene Justizapparat Tegel einwandfrei und auch alle an der Bestrafung beteiligten Personen hatten auf einmal Zeit und waren in ihrem Element. Würde nur ein Viertel der zu einer jeden Repressierung freigesetzten Energie für resozialisierungsfördernde Zwecke eingesetzt werden, wäre wohl jede Frage hinsichtlich einer erfolgreichen Wiedereingliederung überflüssig. Vordergründig schien bisher das Durchsetzen persönlicher Interessen der betreffenden GL-Vertretung zu sein. Trauriges Faktum ist, dass durch dieses unprofessionelle Verhalten der GL-Vertretung die Atmosphäre im Haus spürbar gesunken ist und viele Inhaftierte der Resignation nahestehen. Durch von der Vollzugsleitung angeführte, großangelegte Zelloberprüfungen und Zerstörungen von seit Jahren geduldetem Zelleninventar wird dieser Missstand wohl kaum behoben werden. Wünschen wir der jetzigen GL-Vertretung für die nächsten Monate ein wenig mehr Feingefühl für eine objektivere Sichtweise der Dinge sowie eine Prise mehr Engagement als es bei der vorherigen GL-Vertretung der Fall war.

Florian Becher, TA 5E - der lichtblick

STIFTUNG UNIVERSAL

Helmut Ziegner

Betreutes Wohnen in den Wohnformen :
 Übergangshaus (ÜH)
 Betreutes Einzelwohnen (BEW)
 Wohnungserhalt und Wohnungserlangung (WuW)

Bergstraße 15 12169 Berlin Tel. : 7921 065	Cautiusstr. 9-11 13587 Berlin Tel. : 3368 550	Belowstr. 14-16 13403 Berlin Tel. : 4124 094	Sterndamm 84 12487 Berlin Tel. : 63 223 890	Pettenkofer Str.50 10247 Berlin
--	---	--	---	---------------------------------------

Wir unterstützen u. a. bei:

Entlassungsvorbereitungen • Behördenangelegenheiten • Wohnungssuche • Schuldenberatung und bieten darüber hinaus allgemeine soziale Beratung.

Wir führen Bewerbungsgespräche für die unterschiedlichen Wohnungsangebote der Universal-Stiftung Helmut Ziegner in den Haftanstalten durch.

Unsere Mitarbeiter/innen stehen Ihnen zu folgenden Zeiten zur Verfügung:

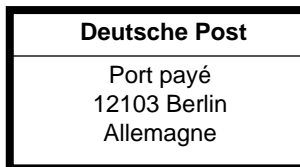
JVA Tegel: Jeden Donnerstag von 9.00 bis 15.00 Uhr und jeden zweiten Dienstag im Monat von 9.00 bis 12.00 Uhr

JVA Charlottenburg: Jeden ersten Donnerstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr

JVA Plötzensee: Jeden zweiten Dienstag im Monat von 15.00 bis 17.00 Uhr

JSA Berlin: Jeden zweiten Dienstag im Monat von 11.30 bis 14.00 Uhr

Bei Interesse rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns. Sie können auch einen Vormelder bei ihrem zuständigen Gruppenleiter mit dem Kennwort: „ Universal-Stiftung Helmut Ziegner.“ In Tegel richten Sie den Vormelder an die Zentrale der Teilanstalt II. In allen anderen Haftanstalten vereinbaren unsere Mitarbeiter/ innen nach vorheriger Kontaktaufnahme Termine nach Bedarf.



In der Wirtschaft gilt der „Spruch ‚Qualität ist, wenn der Kunde zurückkommt und nicht das Produkt‘.

Im *Strafvollzug* muss es heißen: ‚Qualität ist, wenn das Produkt so gut ist, dass der Kunde für immer wegbleibt‘.“

*Beate Blechinger,
Brandenburgs Justizministerin*